Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 165. Berlin, Sonnabend, den 19. Juli. **1851.**

Herr Thiers und die Handelsfreiheit.

V.

Herr Thiers bezeichnet den Ehrgeiz als den Sporn zur Vervollkommnung der Production und behauptet, daß dieser Sporn durch einen hohen Tarif geschaffen werde.

Der Ehrgeiz strebt aber darnach, den Besten es gleich zu thun oder sie zu übertreffen, und wenn wir einen Knaben mit jüngeren ungeschickteren Kindern auf die Schulbank setzen, sein Ehrgeiz fordert ihn nicht zu den Anstrengungen heraus, zu welchen ihn die Gesellschaft älterer, mehr unterrichteter Knaben veranlassen würde, — wir nähren nicht seinen Ehrgeiz, sondern beschränken ihn.

Solche Beschränkung übt der hohe Zolltarif auf den Ehrgeiz der Fabrikanten, er sperrt sie mit Kindern zusammen und verbietet ihnen den Umgang mit Männern, denn der Mann ist in der Industrie wie im Leben überhaupt nur der, welcher auf eigenen Füßen und selbstständig gehen kann. — Wer sich von seinen Mitmenschen in den Windeln eines Tarifes, den sie bezahlen müssen, tragen läßt, ist ein Kind, und hätte er 6 Fuß in der Länge.

Was nützt der Ehrgeiz der Fabrikanten Henriot und Dollfus, welche die Windeln wegwerfen wollen, die ein paar Generationen unwissender Staatsmänner um die Französische Industrie gewickelt haben?

„Ihr wollt gehen", sagt ihnen Herr Thiers, „nein, Ihr müßt getragen werden, denn es giebt Andere, die nicht gehen wollen, der Ehrgeiz ist productiv und der ächte Ehrgeiz wird geschaffen, indem man die Schlechtesten zum Muster und Maaßstab nimmt. Es genügt, Euch in den Windeln auszuzeichnen."

Herr Thiers erzählt, daß Frankreich im J. 1847 und 1848 Deutschland mit den Producten des Elsasses erdrückt habe, was freilich nicht durch die Einfuhr von Geweben in den Zollverein, welche in beiden Jahren geringer als früher war, bestätigt wird und wahrscheinlich Frankreich am meisten gedrückt hat, das die Ausfuhrprämien dafür bezahlte; aber, versichert er, nicht, wie die Freihändler zu sagen pflegen, in Folge einer Conspiration der Nation, sondern in Folge der Umstände!

Aber wo hat denn jemals ein Freihändler gesagt, daß Nationen conspiriren?

Nationen conspiriren niemals, und im Handel giebt es keine Conspiration, weil immer zwei zum Handel gehören, der Käufer und der Verkäufer, und keiner von ihnen den Handel abschließt, wenn es nicht sein Vortheil ist.

Die Freihändler sind der Ansicht, daß wohlfeil kaufen ein Vortheil sei, Herr Thiers meint, sie werden eine Nation im Verdachte der Conspiration haben, weil sie wohlfeil verkaufe, weil sie, wie Frankreich in den Jahren 1847 und 1848, zu 30 bis 40 Procent Verlust sich versteht und in der Ausfuhrprämie noch Geld dazu giebt, damit ihr 30 oder 40 Procent Verlust nicht entgehen. Kann man wirklich so albern sein, nicht zu bemerken, daß solche Conspirationen nur die Conspirateure zu Grunde richten können?

So ungeschickt wie die Leute, welche Schutzzolltarife machen, ist das Volk nicht, und wenn es Urtheil hätte und conspiriren könnte, das mag Herr Thiers versichert sein: die Eingangszölle wären das Erste, was fallen würde, und wenn es einen Tarif machte, würde es Ausfuhrzölle machen, damit die Waaren im Lande bleiben und wohlfeil verkauft werden müssen. In Ausfuhrprämien Geld auf die Waaren zu legen, damit es diese Waaren nicht wohlfeil kaufen könne, denn das ist der Sinn dieser Ausfuhrprämien, — Unsinn vermag ein Volk nicht zu denken und hat ihn niemals gedacht.

Das bleibt Leuten wie Herrn Thiers, solchen Staatsmännern überlassen, die uns ganz ernsthaft sagen, wer einen schönen Markt wie Frankreich hat, muß ihn sich erhalten, und dabei lehren, daß man keine fremde Waare auf diesen Markt kommen lassen dürfe, genau so, als wäre der Markt nur für die Verkäufer und nicht auch für die Käufer da!

England hat einen beschränkten Markt, sagt Herr Thiers, darum schüttet es auf die andern Länder seinen Ueberfluß. Der beschränkte Markt ist diesmal mit Hinblick auf die Käufer gemeint. Eine Art Nothverkauf ist die ganze Englische Ausfuhr — so scheint Hr. Thiers andeuten zu wollen.

Wir wollen da nicht versäumen, anzudeuten, was auf dem geringen beschränkten Englischen Markte und was auf dem großen Französischen verzehrt wird.

	In England.	In Frankreich.	
Fleisch	4080 Mill.	1140 Mill.	Pfund,
Weizen	68 "	72 "	Hectolitre,
Zucker	670 "	280 "	Pfund,
Eisen	2800 "	800 "	"
Baumwolle	300 "	120 "	"

Es sind dies freilich nur fünf wichtigere Gegenstände des Verbrauchs, aber dennoch ist von diesen nur ein einziger, der Weizen, in etwas größerer, alle anderen in bei weitem geringerer Menge auf dem „schönen" Französischen Markte gesucht, obwohl dieser Markt 5 bis 6 Millionen mehr Einwohner zählt.

Nicht inbegriffen in obiger Rechnung sind die Englischen Colonieen, die, genau genommen, mit ihren paar Hundert Millionen Einwohnern auch zu dem „beschränkten" Englischen Markte gehören.

Dies bemerken wir nur, um die Terminologie der Schutzzöllner begreiflich zu machen, der „alten Thoren", wie Hr. Thiers sie mit Recht nennt.

Die Baumwoll-Industrie ist der nächste Gegenstand, welchen Hr. Thiers seiner Betrachtung widmet.

Der ungeheure Unterschied zwischen den Preisen von sonst und jetzt ist ihm ein Beweis, welchen Fortschritt die Baumwoll-Industrie mit Hülfe des Verbot-Zolles und der Verbote gemacht hat.

Wenn die Prohibition daran schuld ist, muß der Fortschritt natürlich in den Ländern geringer sein, welche die Prohibition und den Schutzzoll nie gehabt oder ihn aufgegeben haben.

Nun ist aber in England, in der Schweiz, in Deutschland sogar, das Garn und jeder andere Baumwollstoff größeren Verbrauchs wohlfeiler als in Frankreich. Der Schutz war in Deutschland geringer als in Frankreich, in England hat er seit längerer Zeit aufgehört, in der Schweiz nie bestanden.

Frankreich leistet also unter dem Zollschutze weniger, als andere Staaten ohne denselben, und doch will Hr. Thiers, daß Frankreich den Schutzzöllnern danke und ihre Thaten bewundere!

Es klingt großartig, daß für das Geld, welches man vor 10 Jahren um 34 Millionen Kilogramm Baumwollwaare geben mußte, das Publicum heute in Frankreich 65 Millionen Kilogramm empfange.

Hr. Thiers giebt aber von dem Halbfabrikat, von Baumwollgarn, schon zu, daß es 30 pCt. in Frankreich mehr koste, als in England. Dieser Preisunterschied steigt natürlich mit der Veredlung; nehmen wir aber nur ihn zum Maaßstabe an, so kann das Publicum für dasselbe Geld, für welches es jetzt 65 Millionen Kilogramm Baumwollwaaren erhält, 85 Millionen erhalten, wenn — kein Schutzzoll besteht.

Was bleibt da zu bewundern an den Zahlen des Hrn. Thiers?

Freilich, die Schutzzöllner haben überall die Methode, von dem zu sprechen, was das Auge sieht, und das zu verschweigen, was es nicht sieht; überall weisen sie auf die Menschen, welchen sie Arbeit geben, und nicht auf diejenigen, welchen sie dieselbe rauben, überall auf die Capitalien in ihren Industrieen und nicht auf die Capitalien, welche der Schutz dieser Industrieen zu Grunde richtet.

Hr. Thiers hat eine Berechnung gemacht. Hr. Dollfus hat nachgewiesen, daß in Frankreich die Auslage einer Spinnerei von 20,000 Spindeln um 46,000 Frcs. höher als in England sei; der Schutzzollverein hatte einen Unterschied von 296,000 Frcs., Hr. Thiers 250,000 Frcs. herausgerechnet. Den Werth des erzeugten Garnes hat Hr. Dollfus mit 840,000, der Schutzzollverein mit 700,000, Hr. Thiers mit 800,000 Frcs. veranschlagt, 5½, 40 und 30 pCt. sind, nach den Französischen Preisen berechnet, die Mehrkosten.

Den Garn-Preis nehmen sie zu 3 Frcs. 20 C. das Kilo an. Wenn die Grundlagen dieser Rechnung richtig wären, so würde eine Spindel jährlich produciren

		Kilo	Pfd.		
nach Hrn. Dollfus	ca.	13½	= 27	und mehr kosten	2,30 Frcs.
" " Thiers	"	12½	= 25	" " "	12,50 "
" dem Schutzverein	"	11	= 22	" " "	14,80 "

Auch wäre der wahre Werth der Production nach Abzug der Mehrauslage von der angegebenen Schätzung

bei Dollfus	794,000 Frcs.,	p. Spindel 39 Frcs.
bei Thiers	550,000 " "	" 27½ "
beim Schutzverein	404,000 " "	" 20 "

Nehmen wir nun beispielsweise die Angaben des Schutzvereins, so finden wir 20 Frcs. p. Spindel gewonnenes Garn. Abzüglich der zu 11 Kilo Garn nöthigen 13 Kilo Baumwolle à 15 Frcs. bleiben 5 Frcs. p. Spindel Werth der im Lande gemachten Arbeit. Für 11 Kilo Garn zu 3 Frcs. 20 Cts. mußen aber 35 Frcs. 20 Cts., nach Abzug der Baumwolle also für die Arbeit 20 Frcs. 20 Cts. von den Consumenten bezahlt werden, d. h. wenn der Taglohn 1 Franc ist, mußte Frankreich 20⅕ Taglohn hingeben, um 5 nicht an das Ausland zu bezahlen. Durch 1 Million Spindeln verliert Frankreich jährlich 15⅕ Millionen Tagelöhne oder Francs. Es ist dies ein ähnliches Verhältniß wie in Deutschland.

Daß dies vortheilhaft sei, kann durch keine der Erklärungen des Hrn. Thiers nachgewiesen werden.

Herr Thiers rechnet z. B., daß das Brennmaterial 20,000 Francs jährlich mehr koste als in England. In England koste es für 20,000 Spindeln noch keine 5000 Francs — in Frankreich also 25,000.

Dies beweist nur den Unsinn des Zolles auf Steinkohlen.

In Frankreich koste die Anlage der Fabrik mehr, und es treibe ein Arbeiter nur 120, in England 400 Spindeln.

Dies beweist nur die Thorheit des Zolles auf Maschinen und Eisen, des Schutzes der schlechten Maschinen.

In Frankreich kostet das Capital 2 pCt. jährlich mehr, wenn man nach den Coursen der Staatspapiere urtheile.

Darnach urtheilt man aber nicht, denn die Course fallen eben dadurch, daß man die Papiere verkaufen und das Geld aus Gründen der Sicherheit oder der Speculation in andere Dinge stecken will.

Die Engländer machen mehr Garn — das macht das Garn noch nicht wohlfeiler, aber in England baut man durchschnittlich größere Spinnereien, man arbeitet in einem Etablissement große Quantitäten, das macht wohlfeil.

Die Franzosen können aber Gleiches thun und thun es zum Theil auch.

Die Fracht ist nach dem Havre höher als nach Liverpool, der Unterschied ist aber noch lange nicht so groß, als die Fracht von Manchester nach Havre, welche auf der fabricirten Baumwolle haftet.

Die Fracht nach Mühlhausen ist hoch — die nach der Schweiz ist aber noch höher, und doch existiren die Schweizer ohne Schutzzoll!

Herr Thiers sagt, der Schutzzoll habe nur 6 pCt. Antheil an der Vertheuerung der Garne; — diese Zahl ist aus der Luft gegriffen.

Wo die Fabriken nicht mit dem Auslande concurriren können, da entstehen sie auch nicht, wenn kein Schutzzoll die Unklugheit des Unternehmens schützt. Was immer die ungünstigeren Verhältnisse sein mögen, der Schutzzoll ist die Ursache, daß in Frankreich die Consumenten das Garn so theuer bezahlen müssen.

Von der Schifffahrt sagt Hr. Thiers, daß man sie nicht so beschützen könne wie die Waaren, denn wenn Frankreich Amerikanische Schiffe belaste, belasten die Amerikaner Französische. Wenn dies ein Grund ist, und wir geben ihn gern zu, die fremden Schiffe wie die eigenen zu behandeln, warum wird dieser Grund nicht auch für die Waaren geltend gemacht, denn die bestehenden Tarife beweisen ja, daß die Länder sich gegenseitig auch ihre Waaren besteuern, eines um sich an dem anderen zu rächen, und uns Freihändlern in Deutschland, uns wird, nachdem die Schutzzöllner aus allen ihren Illusionen gedrängt sind, von ihnen geradezu gesagt, daß sie auch Handelsfreiheit für Deutschland wollen, wenn alle anderen Staaten Handelsfreiheit acceptiren, sie finden es nur nicht national, zuerst eine Dummheit aufzugeben.

Hr. Thiers, indem er so richtig die Nutzlosigkeit der Differentialabgaben bezeichnet, will aber doch nichts an dem schönen Tarif geändert haben, welcher voll Differentialabgaben ist.

Warum er es nicht will, sagt er nicht.

Daß die theilweise Beseitigung der Differential-Schiffsabgaben gegenüber von England und Amerika nichts genützt, erzählt Hr. Thiers, und die Thatsache, daß die Französische Handelsflotte seit 10 Jahren abgenommen hat, bestätigt es. Im Jahre 1839 hatte Frankreich ein Schiff über 800 Tonnen, im Jahre 1849 keins; im Jahre 1839 hatte Frankreich 5 Schiffe über 600 Tonnen, zusammen 3670 Tonnen, 1849 hatte Frankreich auch noch 5 Schiffe über 600 Tonnen, zusammen tragen sie aber nur 3609.

Die Erklärung hierfür sucht Hr. Thiers darin, daß die Amerikaner und andere Nationen zuerst ihre Schiffe beladen, ehe sie den Französischen etwas abgeben; das ist aber falsch, sie beladen nur diejenigen Schiffe zuerst, welche am wohlfeilsten fahren.

Daß die Vertheuerung der Schiffe durch das Zollsystem zu wenig betrage, um auf die Fracht und Rentabilität zu wirken, ist ebenfalls falsch, denn nicht die größeren Auslagen für den Bau der Schiffe, sondern der Umstand entscheidet auch, daß sie nach vielen Gegenden nicht fahren können, weil der Zolltarif ihnen nicht erlaubt, Frachten von dort zurückzubringen, in Ballast zu fahren aber eine schlechte Speculation ist.

„Wir würden vielleicht doppelt so viel Schiffe haben," schreibt uns ein Freund aus Stettin, „doppelt so viel Güter nach England schicken können, würde uns nicht der Zoll auf Eisen und andere Dinge um die Rückfrachten bringen."

Es ist nicht einzusehen, warum dies in Frankreich nicht ebenso sein sollte.

England hat sich schon einmal bereit erklärt, Französischen Wein und Branntwein zollfrei hereinzulassen, wenn Frankreich den Eisen- oder Baumwollenwaaren-Zoll aufheben oder ermäßigen wollte.

Daß dieser Vorschlag nicht angenommen wurde, hat doch offenbar den Schiffen Fracht entzogen.

Die nationale Schifffahrt kann nicht gewinnen, wenn die allgemeine Schifffahrt, der Handel stockt. Es betrug der Total-Seeverkehr

in Frankreich:	1842	3,247,000	oder 3 pCt. Zunahme,
	1849	3,375,000	
in England:	1842	7,347,000	oder 71 pCt. Zunahme,
	1849	12,620,000	

es ist daher natürlich, daß die Französische Schifffahrt nicht mit der Englischen Schritt halten konnte. Die Zunahme in England war aber so außerordentlich, warum? weil in jenem Zeitraume England dem Freihandel zuschritt.

„Die Amerikaner laufen mit ihren Schiffen den Engländern den Rang ab," sagt Herr Thiers, und dies war wahr, ehe die Navigations-Acte aufgehoben, so lange die fremde Schifffahrt in England nicht frei war.

Kennt aber Herr Thiers die Wirkung der Abschaffung der Navigations-Acte? Es war, um ein Beispiel anzuführen, die Fracht nach Calcutta

1848 5½ bis 7 Pfd. St. 1850 3 bis 3¼ Pfd. St.,

und ein gleicher Rückgang fand auf anderen wichtigen Straßen statt. Dies scheint eine traurige Folge der Abschaffung der Navigations-Acte.

Was geschah aber? Die Rheder sagten: da wir auf einem Schiffe jetzt nur die Hälfte Fracht verdienen, so müssen wir zwei Schiffe haben, um denselben Nutzen zu erzielen.

Die großen Rheder haben theilweise ihre Flotte verdoppelt, theils sind sie im Begriff, es zu thun, und die Amerikaner, sie concurriren, aber sie können die Engländer nicht verdrängen; in den ersten 4 Monaten 1850 kamen aus Indien 406,000 Tonnen Britische Schiffe an, im Jahre 1851 442,000 Tonnen!

Es zeigt die Geschichte keines See-Staates, daß seine Flotte durch die Differentialzölle gewonnen habe, und dennoch behält sie Frankreich bei; Herr Thiers giebt zu, daß sie nutzlos seien, und lobt die Restauration, daß sie einzelne Gegenseitigkeits-Verträge eingegangen, und dennoch vertheidigt Herr Thiers das Handelssystem, wie es jetzt in Frankreich besteht.

Was sollen wir Freihändler zu solchen Gegnern sagen, ist das Knabenhafte auf unserer Seite?

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Regierungs-Secretair Kempen zu Stettin den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen, so wie

Dem Professor und Hofbildhauer Rauch zu Berlin die Anlegung des von des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Niederländischen Löwen-Ordens zu gestatten.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen haben mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs gnädigst geruht, Ihren Hofstaats-Secretair Louis Wilhelm Leopold Schulz zu Höchstdero Hofrath zu ernennen.

Finanz-Ministerium.
Königl. General-Lotterie-Direction.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 104ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thaler auf Nr. 39.573; 1 Gewinn von 1000 Thaler auf Nr. 74.635; 1 Gewinn von 500 Thaler auf Nr. 62,519; 4 Gewinne zu 200 Thaler fielen auf Nr. 26,311. 36,075. 38,491 und 66,325, und 4 Gewinne zu 100 Thaler auf Nr. 3488. 28,483. 29,775 und 87,742.

Berlin, den 17. Juli 1851.

Ministerium der geistlichen &c. Angelegenheiten.

Die Wahl des Schulamts-Candidaten Jacob Römer zum ordentlichen Lehrer an der höheren Stadtschule zu Krefeld ist bestätigt worden.

Der Kreis-Thierarzt Grzybziewski ist aus dem Kreise Schildberg, Regierungsbezirks Posen, in den Kreis Lublinitz, Regierungsbezirks Oppeln, zurückversetzt worden.

Ministerium des Innern.

Der seitherige Justiz-Actuarius Kretzschmann ist zum Geheimen Registrator, und der Kanzlei-Assistent Wohllebe zum Geheimen Canzlei-Secretair ernannt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentliche Arbeiten.

Das Porto für die mit den Dampfschiffen via Bremen, oder sonst mit Amerikanischen Dampfschiffen direct nach dem Continent zu befördernde Correspondenz zwischen den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika (mit Einschluß von Oregon und Californien) und Deutschland ist, ohne Rücksicht auf den Absendungs- oder Bestimmungs-Ort in den Vereinigten Staaten, bis zum Europäischen Eingangshafen auf 20 Amerikanische Cents oder 9½ Silbergroschen für den einfachen ½ Loth Preuß. schweren Brief herabgesetzt worden. In Folge dessen beträgt das Porto für die auf diesem Wege beförderte Correspondenz zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 12½ Sgr. für den einfachen Brief, während sich dasselbe für die Correspondenz über England auf 16½ Sgr. beläuft. Das Publikum wird hiervon in Kenntniß gesetzt mit dem Bemerken, daß die Briefe, für welche die Beförderung über Bremen verlangt wird, auf der Adresse mit der Bezeichnung „via Bremen" versehen sein müssen.

Berlin, den 17. Juli 1851.

General-Post-Amt. Schmückert.

Angekommen: Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, v. Kleist-Retzow, aus Kieckow.

Der Regierungs-Präsident v. Bodelschwing, von Arnsberg.

Der designirte Königl. Großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Preußischen Hofe, Lord Bloomfield, von St. Petersburg.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Schwedischen und Norwegischen Hofe, Kammerherr v. Brassier de St. Simon, aus der Rheinprovinz.

Abgereist: Se. Excellenz der Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Manteuffel.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen, von Puttkammer, nach Posen.

Der Vorsitzende des evangelischen Ober-Kirchenraths, Consistorial-Präsident v. Uechtritz, nach Marienbad.

„Wo soll es hinaus

mit der ständischen Restauration? Man muß vorsichtig sein und nicht weiter gehen, als wie die ständischen Elemente eine sichere zuverlässige Grundlage bieten! Man muß sich die Sache neu aus sich selbst entwickeln lassen. Oder was hätte man gewonnen, wenn es wirklich gelänge, den Vereinigten Landtag wieder herzustellen?" Diese und ähnliche sind die Gründe, aus denen man es hier und dort als einen Act politischer Weisheit darzustellen sucht, wenn man die ständische Frage und besonders die betreffende Rechtsfrage absichtlich in der Schwebe hält. Wie aber ist eine solche Unklarheit möglich, und weiß man in der That das Ziel und den Weg nicht zu unterscheiden? Wir begehren auch unsererseits nicht, den Ruhm der Auerswalde und Vincke und ähnlicher verschollener Größen zu restauriren, wir sehnen uns nicht darnach, eine zweite Auflage des Monat April des Jahres 1848 zu liefern, wir wissen so gut als ein Anderer, daß wir nach etwas Besserem streben müssen, als nach einem zweimal banquerotten Compagnon, und daß wir etwas Schlechteres erhalten, wenn es uns nicht gelingt, etwas Besseres zu erzielen; doch was hat dies Alles mit der Rechtsfrage zu thun? Wir sind nicht darüber zweifelhaft, daß man, wie jede wichtige und folgenreiche Angelegenheit, so diese überaus wichtige und für Preußens Schicksal entscheidende ständische Restauration mit dem größtmöglichsten Maaße von Vorsicht und Weisheit behandeln muß; wir halten, wie überall, so auch hier nur diejenige Entwickelung für eine organische, bei welcher das Neue natürlich und selbstständig aus dem Alten hervorgeht: doch was hat dies mit der Rechtsfrage zu thun? Wird das Recht durch Vorsicht und Zweckmäßigkeit, und nicht vielmehr letztere durch das erstere bedingt, aber wie mag das Neue sich selbstständig aus dem Alten entwickeln, wenn man sich und Andere absichtlich darüber im Unklaren hält, was denn eigentlich als das Alte angesehen und behandelt werden dürfe? Sollen wir uns zum Streite rüsten, und der Streit wird heißer werden, als man meint, so thut es vor Allem Noth, daß die Posaune einen deutlichen Ton giebt. Rechts die alte ständische Gesetzgebung, wir wiederholen es noch einmal, nicht als Ziel, sondern als der legitime Ausgangspunkt und Weg; links die neue Gemeinde-Ordnung mit ihren ferneren Etagen: man wähle zwischen beiden, vielleicht, daß das Eine so gut oder so wenig wie das Andere zum Ziele oder daneben vorbei führt, der Mittelweg aber, der mit Nichts als Ministerial-Rescripten gepflastert ist, der ist gewiß vom Uebel.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Die „Kölnische Zeitung" versichert mit angenommener Ruhe: „Die Rheinlande sehen der totalen Sonnenfinsterniß und ihrem neuen Oberpräsidenten, Herrn von Kleist-Retzow, mit Neugierde entgegen." Später kann sie eine gewisse persönliche Aengstlichkeit nicht unterdrücken, wenn sie im Hinblick auf ihre eigene Wirksamkeit äußert: „Die Rheinische Presse wird ihren Gegnern den Gefallen nicht thun, selbst den Vorwand zur Verfolgung zu geben. Wir werden nicht so thöricht sein, im Sturme alle Segel aufzusetzen." Die Besonnenheit ist zu loben; sie bürgt dafür, daß äußere Gefahren vermieden werden, sollte freilich auch keine Besserung der Gesinnung zu erwarten stehen. Die „Kölnische Zeitung" hat schon jetzt ihre Arrangements getroffen. Sie scheint ihre eigene Oppositions-Fabrik beschränken und dafür ihre Leser mit dem Abhub der Tafel des „Journal des Débats" speisen zu wollen. Uebrigens hoffen wir, daß die Verfinsterung der Rheinischen Gemüther eben so schnell vorübergehen werde, als die erwartete Sonnenfinsterniß. Die Haltung seit dem Jahre 1848 bürgt dafür, daß wenigstens Hr. Dumont und Complicen es verstehen werden, „den Verhältnissen Rechnung zu tragen."

— JJ. MM. der König und die Königin sind mit J. K. H. der Frau Prinzessin Johann von Sachsen heute Morgen 10¾ Uhr von Potsdam hier eingetroffen und haben unverzüglich sich nach dem Königl. Akademiegebäude begeben, um das für die Brüsseler Ausstellung bestimmte große historische Bild des Malers Lewin zu sehen. J. K. H. die Frau Prinzessin Johann werden heute Mittag 2 Uhr Höchstihre Rückreise nach Dresden antreten. JJ. MM. der König und die Königin begaben Allerhöchstsich zuvörderst nach Schloß Charlottenburg, um daselbst morgen der Feier des Todestages weiland Ihrer Majestät der hochseligen Königin Louise beizuwohnen, und werden Allerhöchstdieselben erst morgen gegen Abend nach Sanssouci zurückkehren.

— Wie wir hören, beabsichtigt der Minister des Innern, Hr. v. Westphalen, im Laufe der künftigen Woche nach einem Seebade abzureisen, indem es kaum mehr zweifelhaft sein soll, daß der Unterstaatssecretair in diesen Tagen ernannt werden wird.

— Die Unterhandlungen in Bezug auf die Uebernahme des Finanzministeriums werden zur Zeit nicht, wie Berliner Blätter heute berichten, mit Hrn. v. Düesberg, sondern mit Hrn. v. Bodelschwingh, der dieserhalb aus Arnsberg hierher berufen worden, gepflogen.

— Der Regierungs-Präsident v. Manteuffel ist gestern von Frankfurt durch den Telegraphen in das Ministerium des Innern beschieden worden, um in Bezug auf die Uebernahme der Stelle des Unterstaatssecretairs gehört zu werden. Wie wir vernehmen, hat sich Hr. v. Manteuffel im Interesse des öffentlichen Dienstes bereit erklärt, die angenehme Stelle in Frankfurt mit dieser unter den gegenwärtigen Umständen doppelt schwierigen im Ministerium des Innern zu vertauschen.

— (Erste Kammer.) Der Ober-Präsident a. D. von Auerswald hat die im Wahlbezirk Düsseldorf auf ihn gefallene Wahl auf's Bestimmteste abgelehnt.

— Der „Staats-Anzeiger" enthält eine von der Königl. Immediat-Commission in den Hohenzollernschen Landen, d. d. Sigmaringen, den 3. Juli 1851, erlassene Bekanntmachung, die Wahlen zur ersten und zweiten Kammer in den Hohenzollernschen Fürstenthümern betreffend.

— Von Neuem sprechen Zeitungen von einem „neuen Wahlgesetz für die Kammern." Wir haben schon vor längerer Zeit dasselbe Gerücht dahin berichtigt, daß es sich nicht um ein neues Wahlgesetz, sondern um ein in der Verfassung vorgesehenes Gesetz, betreffend die Feststellung der Wahlbezirke, handelt.

— Es ist schon berichtet worden, daß nach einer von dem evangelischen Ober-Kirchenrath den Consistorien ertheilten Instruction die neue kirchliche Gemeinde-Ordnung solchen Gemeinden nicht aufgedrängt werden soll, welche sich bereits einer in anerkannter Geltung stehenden kirchlichen Gemeinde-Ordnung erfreuen. In Zusammenhang mit dieser Anordnung ist den französisch-reformirten Gemeinden in den Provinzen Brandenburg, Pommern und Sachsen auf ihr Ansuchen bereits ausdrücklich die bestimmte Zusicherung ertheilt worden, daß sie bei ihrer herkömmlichen Gemeinde-Ordnung belassen werden sollen. In gleicher Weise soll es gehalten werden, wo sich in anderen Provinzen ähnliche Einrichtungen und rechtlich begründete kirchliche Gemeinde-Verfassungen bei einzelnen Gemeinden finden. Dagegen hat der Ober-Kirchenrath ausdrücklich erklärt, daß er solche Gemeinde-Verfassungen, nach welchen die Vorsteher und Vertreter der Kirchengemeinde nicht aus dieser, als solche, sondern aus der bürgerlichen Körperschaft, wie z. B. aus den Magisträten, Stadtverordneten-Versammlungen, Gewerken u. dergl. hervorgehen, nicht in die Zahl der aufrecht zu erhaltenden kirchlichen Gemeinde-Verfassungen rechne.

— Der seit 1. Januar 1844 an den Staat zu erlegende Jurisdictions-Canon für Uebernahme der vormals der Commune obgelegenen Ausübung der Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit, so wie auch eines Theils der Polizei-Gerichtsbarkeit unterliegt in Gemäß-

heit des Vertrages vom 10/16. December 1843 von drei zu drei Jahren einer neuen Feststellung, nach Verhältniß der steigenden oder fallenden Zahl der Civil-Einwohnerschaft von Berlin und dessen Weichbild, wobei der zuerst pro 1844 erlegte Canon von 33,400 Thlr. bei einer ultimo 1841 vorhanden gewesenen Civil-Einwohnerzahl von 320,000 Personen als Grundlage dient. Der Canon pro 1845—1847 betrug 37,700 Thlr. jährlich, und da die Civil-Einwohnerzahl bis ult. 1847 auf 403,143 Seelen gestiegen war, so ist hiernach im Verhältniß zu obiger Personenzahl vom Jahre 1841 und dem Canon-Betrage pro 1844 der für den dreijährigen Turnus pro 1848—1850 incl. an die Criminal-Gerichts-Salarien-Kasse zu erlegende Canon auf 42,076 Thlr. festgestellt worden. Eine neue Festsetzung für den gegenwärtigen Turnus pro 1851—1853 ist bis jetzt nicht erfolgt, weil die Commune zur ferneren Zahlung des Canons sich nicht mehr für verpflichtet erachtet, nachdem durch die Verordnung vom 2. Januar 1849 die Privatgerichtsbarkeit aufgehoben ist, mithin auch alle damit verknüpft gewesenen Rechte und Lasten wegfallen müssen, und muß die dieserhalb durch die Kammern zu treffende Entscheidung abgewartet werden.

— (Der Gemeinderath) beschäftigte sich in seiner gestrigen öffentlichen Sitzung nur mit unwesentlichen Gegenständen. Der Magistrat ließ der Versammlung mittheilen, daß er die von dieser beschlossene Petition wegen des Denzin-Itzenplitzschen Antrags wegen Abänderung der Gemeinde-Ordnung mit seinem Bericht an den Hrn. Minister des Innern abgesendet habe, jedoch nicht überall den in der Petition des Gemeinderaths ausgesprochenen Ansichten beitreten könne. Den abgebrannten Grundstücksbesitzern des Kämmereidorfes Woltersdorff, welche darauf angetragen hatten, daß ihnen die zu dem Wiederaufbau ihrer Grundstücke nöthigen Kalksteine aus den städtischen Kalkbrüchen zu den Selbstkostenpreisen überlassen würden, wurde dies Gesuch abgeschagen, da die Gewährung des Antrages leicht zu bedenklichen Consequenzen führen könne. — Durch ein Erkenntniß des Königl. Ober-Tribunals ist die Stadt vor Kurzem mit ihrer Forderung von Miethssteuer an die Berlin-Stettiner Eisenbahn abgewiesen worden.

*) **Erfurt**, 17. Juli. Der kürzlich hier im Duell verwundete Assessor Moritz Lichtenstein aus Berlin ist gestern Abend an den Folgen seiner Verwundung gestorben.

Kösen, 13. Juli. Die neueste Badeliste weist 185 Nummern mit fast 600 Personen nach.

Düsseldorf, 16. Juli. Die „Pr. Z." meldet: Heute Morgen hat vor dem aus Münster hier eingetroffenen General-Lieutenant von Tietzen und Henning, als interimistischem commandirenden General des 7. Armee-Corps, die Inspection der gesammten Garnison, des 11. Husaren-Regiments, des 5. Ulanen-Regiments, der 7. Jäger-Abtheilung und des Füsilier-Bataillons vom 17. Infanterie-Regiment, stattgefunden.

Wien, 16. Juli. JJ. MM. der König u. die Königin von Sachsen sind am 15. d. um 5 Uhr Abds. von Venedig mit Separattrain nach Verona abgereist, von wo Höchstdieselben am 16. nach Vincenza zurückkehrten, um die Reise über Valsugana nach Tirol fortzusetzen. — Die Frau Herzogin von Angoulême ist von Venedig kommend in Frohsdorf eingetroffen.

— Einem hier eingetroffenen Privatschreiben zu Folge ist der zu Kiutahia internirte Graf Kasimir Batthyanyi an tiefster Hypochondrie schwer erkrankt. — Man spricht, daß der ehemalige Orden der „Chevaliers militaires et hospitaliers du Saint Sepulcre" nächstens in Oesterreich und allen katholischen Staaten wieder zur Geltung kommen werde. Der Zweck dieses Ordens-Vereins ist bekanntlich der Stadt Jerusalem und dem gelobten Lande durch Missionen, Ansiedelungen, Kirchen- und Schulanlagen alle Aufmerksamkeit zu schenken, wozu die Ordensmitglieder Geldbeiträge spenden.

Salzburg, 15. Juli, 7 Uhr Abends. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter Karolina Augusta ist so eben im besten Wohlsein hier eingetroffen.

Prag, 14. Juli. Das Knabenseminar, für welches Kaiser Ferdinand das Schloß Politz schenkte und einrichten läßt, und welches schon im künftigen Jahre eröffnet werden soll, wird nach dem „Blahowest" unter Leitung des P. Jakobs aus dem Orden der Jesuiten stehen.

München, 14. Juli. Die „A. P. Z." meldet: Die Reduction der Armee beginnt mit 1. October l. J., sohin mit Anfang der nächsten Budgetperiode. Der Vorschlag für Aufhebung der 5., 10., 15. Compagnie eines jeden Regiments wird wahrscheinlich vor allen übrigen genehmigt werden. — Der Rückmarsch sämmtlicher Baierischer Truppen aus Kurhessen wird am 1. k. M. stattfinden. Befehl ist hierfür zwar noch nicht erlassen worden, die Räumung wird aber als unzweifelhaft vorausgesetzt.

— Se. K. Hoh. Prinz Luitpold, der zur Zeit mit Inspection der hiesigen Artillerie und deren Localitäten beschäftigt ist, wird schon zu Ende dieser Woche sich wieder zu seiner Familie nach Lindau begeben, und die Inspection der Festungen wie der übrigen Plätze im Königreich, wo Artillerie liegt, durch den Generalmajor v. Weishaupt vorgenommen werden.

Nürnberg, 15. Juli. Heute Vormittags 11 Uhr sind JJ. MM. der König und die Königin mittelst eines mit Laubgewinden geschmückten Extrazuges von Bamberg hier eingetroffen.

Erlangen, 15. Juli. Die Herren Döderlein, Nägelsbach und Hofmann machen bekannt, daß mit allerhöchster Genehmigung in diesem Jahre die Versammlung Deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten vom 30. Sept. bis 3. Oct. hier stattfinden wird.

Darmstadt, 15. Juli. Bei dem Beginn der heutigen 60. Sitzung der zweiten Kammer wurden 3 Gesetzentwüfe vorgelegt: 1) Antrag, das die Todesstrafe aufhebende Gesetz v. J. 1849 wieder zu beseitigen und diese Strafe wieder einzuführen; 2) Antrag auf Beschränkung der Competenz der Geschwornen und Einführung eines andern Modus der Wahl derselben, also auf Abänderung des diesseitigen Assisengesetzes vom 28. Oct. 1848; 3) Antrag auf Abänderung des Rheinhessischen Assisengesetzes vom 31. December 1848. Die Kammer fuhr fort, sich mit dem Vortrag des Finanz-Ministeriums über die Main-Weserbahn zu beschäftigen.

— 16. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht schwebt seit 2 Tagen die Verhandlung über die Erbacher und Oberlaudenbacher Volkversammlung (23. u. 24. Mai 1849) und die gelegentlich der letzteren stattgefundene Tödtung des Regierungsraths Prinz von Heppenheim. Von den 92 im Anklageact Benannten sind in Folge stattgefundener Flucht der Hauptführer u. s. w. nur 66 anwesend.

⊻ **Frankfurt**, 16. Juli. [Demokratie; Lord Cowley.] Unsere „demokratische" Presse übernimmt jetzt die Vertheidigung des Senats gegen die Angriffe, welche die conservative Journalistik gegen seine Schwäche mit vollem Rechte gerichtet. Wir gratuliren unserem Senate nicht zu der Vertheidigung durch's „Volksblatt." Doch hören wir zu einiger Beruhigung, daß derselbe durch den Bürgermeister der Diplomatie, die mit Recht mehr Energie von ihm zu fordern sich berechtigt glaubte, die besten Zusicherungen in Bezug auf bessere Ueberwachung der Presse und des Vereinsrechts gemacht hat. Auch die Senatscommission zur Unterhandlung mit dem Bundestage, die im Jahre 1848 durch Rathschluß aufgehoben war, soll wieder hergestellt werden.

Lord Cowley wird mit seiner Gemahlin im Laufe der nächsten Woche nach London reisen, und dort einige Zeit verweilen. Statt seiner werden die Geschäfte der Legation von dem ersten Secretair besorgt werden.

Hier werden noch immer die Wühlereien in's Großartige betrieben. Gestern wurde ein Mann in einem nahen Dorfe verhaftet, der eine Brand-Brochure von dem berüchtigten Heise: „Das Volk siegt doch!" („gedruckt in Frankfurt auf eigenen Pressen") unter die Bauern ausstreute.

In dem nahen Hanau, das durch und durch unterwühlt ist, brannte es heute wieder! Fünf Häuser liegen in Asche. Der Besitzer eines derselben, (ein Demokrat vom reinsten Wasser) wurde heute als der Brandstiftung verdächtig eingezogen.

Dresden, 18. Juli. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Auguste ist gestern Mittag nach Hamburg gereist.

* **Meiningen**, 16. Juni. [Presse.] Unsere Regierung ist in Verlegenheit wegen der bei dem Bibliograph J. Meyer in Hildburghausen jetzt erscheinenden famosen „Leuchtkugeln." Von den Nachbarstaaten gehen derselben Vorstellungen wegen des empörenden Inhalts jener Blätter zu, und sie kann sich noch immer nicht entschließen, kräftig aufzutreten.

†] **Saalfeld**, 14. Juli. [v. Radowitz.] Herr von Radowitz wird diesen Sommer in unserer Nähe weilen, und zwar in dem romantischen Sommerschlosse des Herzogs von Koburg-Gotha zu Molsdorf, wo die Zimmer bereits für denselben hergerichtet werden.

** **Koburg**, 15. Juli. [Landtag.] Unser Landtag unter dem Vorsitz des H. S.-Meiningischen, Exministers von Speßhardt, hat in diesen Tagen begonnen, wird „aber keine lange Dauer haben," da nur, wie man hört, die Finanzen zur Berathung kommen sollen.

□ **Hannover**, 17. Juli. [Hohe Reisende. Gesetze. Uneinigkeit im Ministerium. Begnadigung.] Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Albrecht von Oesterreich, General der Cavallerie, kam vorgestern hier an. Gestern rückte die ganze Garnison aus und paradirte. Nachdem Nachmittags der Erzherzog in dem Königl. Palais zur Tafel gewesen war, reiste er 4½ Uhr mit dem Eisenbahnzuge nach Bremen ab, um von hier seine Reise per Dampfboot nach dem Badeorte Norderney fortzusetzen. Heute wird Prinz Albert von Sachsen erwartet. Er begiebt sich ebenfalls nach Norderney.

Es verlautet, daß die von dem Ministerium und der allgemeinen Ständeversammlung berathenen, auf die neue liberale Gestaltung des Landes hinwirkenden Gesetze, mit Einschluß des über die neue Regelung der Provinzial-Landschaften, auf Vortrag des Ministerpräsidenten die Sanction des Königs erhalten hätten. Des Königs von Hannover Majestät haben aber in Ihrem Leben zu viel conservative Consequenz bewiesen, als daß Sie jetzt von dem gewohnten Wege abweichen sollten, und wollen wir daher dem oben bezeichneten Gerüchte nicht früher, als bis die wirkliche Publication der Gesetze erfolgt, Glauben schenken.

Gleichfalls ist von einer Spaltung in dem Ministerium selbst, wegen der neu einzuführenden organischen Gesetze, gesprochen worden. Der Minister der Finanzen, Freiherr v. Hammerstein, ein intelligenter Mann, sollte angeblich mit der Einführung der fraglichen Gesetze nicht einverstanden sein. Dem Gerüchte dürfte der Grund der Wahrheit nicht ganz mangeln. In wieweit der Dissens eines einzelnen Ministers auf die Entschließungen des Gesammtministeriums bezüglich der organisirenden Entwürfe einzuwirken vermöchte, sind wir nicht in der Lage zu beurtheilen.

Se. Maj. haben mehreren bei dem Hildesheimer Aufruhr betheiligt gewesenen Personen einen Theil ihrer Strafe im Wege der Gnade erlassen, sowie die in der vorigen Diät wegen Ermordung ihres zweijährigen Kindes zur verschärften Todesstrafe verurtheilte Dienstmagd, über welchen Fall wir vor längerer Zeit berichteten, zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe begnadigt.

Bremen, 17. Juli. Die gestrige erste Sitzung der neuen Bürgerschaft war eine sehr seltsame. Man ging nach zweistündiger Erörterung auseinander, ohne auch nur zu dem ersten Gegenstande der Tagesordnung gekommen zu sein.

Lübeck, 14. Juli. (H. N.) Am nächsten Montag wird die neuergänzte Bürgerschaft zuerst zusammenkommen. In derselben sitzen gegenwärtig 37 Kaufleute, 6 Schiffer, 28 Handwerker, 25 Landleute, 17 Gelehrte, 7 diversen Ständen Angehörige, als Apotheker, Gastwirth, Schullehrer, so daß mindestens ein einseitiges Uebergewicht eines Standes mit Grund nicht behauptet werden kann. Hinsichtlich der Parteifärbung, soweit dieser Ausdruck überall auf unsere Verhältnisse anwendbar ist, hat das conservative Element in der Bürgerschaft sich durch die jetzt beendigte Ergänzung derselben verstärkt.

Hamburg, 16. Juli. Die Hamburger Centralcommité für Unterstützung hülfsbedürftiger Offiziere der aufgelösten Schleswig-Holsteinischen Armee hat ihren zweiten Bericht drucken lassen. Die ganze Einnahme hat betragen: 7181 Mk. 13 Schil. Bco. und 14,085 Mk. 15½ Schil. Cour. Der Kassenbestand ist noch circa 10,000 Mr. Cour. Was die Erlangung passender Anstellungen für die entlassenen Offiziere betrifft, so bedauert die Commité aussprechen zu müssen, daß ihre im letzten Bericht (vom 3. Mai) geäußerten Hoffnungen in dieser Hinsicht nur in sehr geringem Maaße sich verwirklicht haben. Es ist nämlich seit dem 1. Mai nur ein Offizier mit einer Stelle versehen und zwar im Lehrerfache.

Altona, 15. Juli. Die Vergütungsgelder für die hier einquartierten Oesterreichischen Truppen sollen am Montag bei der Stadtkasse eingetroffen sein. Die Einquartierungs-Commission publicirt eine Bekanntmachung, der zufolge sie vom 16. d. ab die für den Monat April fälligen Vergütungen ausbezahlt. (Fr. Pr.)

Flensburg, 14. Juli. Das Kriegs-Dampfboot Hekla, welches bisher im hiesigen Hafen stationirte, ist heute nach Korsör abgegangen. Man erwartet, daß es uns die HH. v. Tillisch und v. Bardenfleth zurückbringen wird, den ersteren, um die Regierungsgeschäfte zu übergeben, den anderen, um sie zu übernehmen.

Ausland.

Herr von Mornay hat am ersten Tage der Revisionsdebatte von einem „Tage der Masken" gesprochen. Wir wollen hier nicht weiter untersuchen, in welchem Sinne der getreue Champion der verwittweten Frau Herzogin von Orleans K. H. die Phrase gebraucht hat; aber ein großer Maskenscherz ist diese ganze Revisions-Debatte. Die Ehrenwerthen thun gewaltig ernsthaft, die Parteien zählen ihre Streitkräfte, sie wählen ihre Redner und — wissen doch alle, daß sie nur Comödie spielen. Sie wissen es alle und ganz Frankreich weiß es, und doch zeigt man in der That einiges Interesse an dieser Discussion. Das gehört zu dem mannichfachen Unerklärbaren in unsern Tagen. Sie werden im Palais Bourbon noch einige Tage Reden halten, danach bei der Abstimmung wird die Revision nicht eine Dreiviertel-Majorität haben — und Alles wird sein wie vorher. Immer näher rückt der Mai des Jahres 1852, und, statt rascher zur That und fester zum Entschluß, werden die Parteien immer unentschlossener und lassen sich immer gleichgültiger dem Verderben zutreiben. Es ist jammervoll in diesem schönen Frankreich, nur die Rothen haben noch Muth, die Royalisten und Conservativen sind träge oder feige.

Frankreich.

** **Paris**, 15. Juli. [Das Revisions-Turnier; der andere Tag.] Heute waren die Schranken dichter umdrängt als gestern, man bot schon Preise für Einlaßkarten, und in den Avenuen bemerkte man seit langer Zeit zum ersten Male wieder die Blouse. Das parlamentarische Turnier selbst war eigentlich langweilig. Der rationalistische Pfarrer und Friedens-Congreß-Mensch Coquerel hielt eine Rede, die man wirklich ein Muster von Ungeschick nennen konnte; dieser etwas alberne Mann wollte es allen Parteien recht machen und schlug sie alle ins Gesicht. Erst sang er das Lob des Hauses Orleans, das den Franzosen etwas gezeigt habe, was es nie gesehen, „Tugenden auf dem Thron", das verdroß natürlich die Legitimisten, der Marquis von Larochejacquelein unterbrach heftig, und nun pries Coquerel plötzlich mit vollen Backen den „roi martyr", was wieder ein Wuthgeheul der Montagne hervorbrachte. General Cavaignac wurde erst von ihm beräuchert, dann ins Gesicht geschlagen, zuletzt das Elysée eben so bedient in wahrhaft classischer Weise. Der Glanzpunkt der armseligen Schwätzerei dieses Mannes war die Phrase: „nur eine Person darf die Constitution ungestraft verletzen, und das ist Frankreich selbst!" Strahlend vor Stolz warf dieser gute Coquerel seine schöne Phrase hinunter und stieg dann von der Tribüne. Einige Edelleute auf der rechten Seite waren so unartig, zu lachen. Hrn. Coquerel folgte der Montagnard Grévy, der verstand sich besser auf seine Vortheile, er sprach sehr gut und bekämpfte die Revision, als die Krone aller Maaßregeln gegen Freiheit und Republik. Der Redner wurde mitten in seiner Beweisführung unterbrochen durch ein plötzliches Unwohlsein, verließ die Tribüne und entfernte sich. In der folgenden Pause las der Präsident einen Brief des zu Straßburg commandirenden Generals Magnan, in welchem dieser seine Demission als Volksvertreter giebt. Das erregte großes Aufsehen, denn erstlich wird dadurch eine Neuwahl in Paris nothwendig, und dann zweitens glaubt man, dieser exaltirt bonapartistische General habe seine Demission nur gegeben, um an Stelle von Baraguay d'Hilliers das Commando in Paris zu übernehmen. Der letzte Redner war Michel, der sich de Bourges nennt, weil er früher dort Advocat war. Es ist unerträglich langweilig, immer dieselben Verherrlichungen des „stolzen Montagnards" von 1793 zu hören! Die neueste und glücklichste Phrase des Hrn. Michel war: „Der Convent ist die Iliade Frankreichs", man kann sich dabei doch etwas denken, wenn man sich Mühe giebt. Recht hatte Michel übrigens gewiß, wenn er Hrn. Thiers als den Mann bezeichnete, „der mehr Franzose und mehr Revolutionair ist, als er selbst glaubt". Den Schluß seiner langen Antirevisions-Rede hat uns Hr. Michel für morgen aufbehalten, also für heute: la ceremonie faite chacun va se coucher!

** **Paris**, 15. Juli. [Sanct Heinrichstag; Proudhon's neues Buch.] In den meisten Kirchen von Paris wurde heute der Saint Henrytag durch besondere Messen gefeiert, in der Kirche Notre dame aux Victoires war namentlich die Elite der legitimistischen Damen versammelt. Die Herren trugen alle weiße Lilien im Knopfloch. Auf dem Kirchplatze des petits pères versuchte demokratisches Gesindel eine Demonstration und brüllte die aus der Kirche kommenden Legitimisten mit: vive la Republique! und à bas les aristocrates! à bas les blancs! an, wurde aber durch einige Polizeidiener zur Ruhe gebracht. Heute Abend werden in vielen Hôtels des Faubourg Saint-Germain Bankette stattfinden, viele ehemalige Pensionaire der maison militaire König Karls X. speisen zusammen.

In dem neuesten Buche Proudhon's: Idée générale ꝛc. findet sich folgende Stelle: „Der Katholicismus muß sich resigniren, das letzte Werk der Revolution im 19. Jahrhundert ist seine Abschaffung. Ich sage das nicht aus Unglauben oder Haß, ich war niemals Libertin und ich hasse keinen Menschen. Ich ziehe einfach einen Schluß, ich könnte sagen: der Gegenstand berechtigt mich dazu, ich prophezeie: bis zur Pendule des Hrn. Foucould conspirirt Alles gegen den Priester. Gelingt es der Reaction nicht, die Gesellschaft von Grund aus zu restauriren, ihre Seele, ihren Körper, ihre Ideen, ihre Interessen, ihre Tendenzen, so hat der Christianismus nicht fünfundzwanzig Jahre mehr zu leben. Es vergeht kein halbes Jahrhundert, so wird man den Priester für die Ausübung seines Amtes verfolgen, wie man jetzt Spitzbuben verfolgt. Herr Odilon-Barrot will es jetzt nicht mehr Wort haben, daß er einst gesagt habe: das Französische Gesetz ist gottlos (athée); er hat Unrecht; legaler Atheismus ist der erste Artikel unseres öffentlichen Rechtes. Der Staat hat keine Dogmen, keinen Glauben, keinen Gott und keine Religion. Das ist ein Widerspruch in sich, ich weiß es, aber dieser Widerspruch ist wirklich da, und das ist nicht der kleinste Triumph des revolutionairen Geistes. Religion ist kein unbestimmtes, dunkles Gefühl, sie ist entweder positiv, dogmatisch, ganz bestimmt, oder sie ist gar nicht. Und darum sind J. J. Rousseau, Bernardin von Saint Pierre, Jacobi u. s. w., wie zart sie auch thun mögen, eben so gut Atheisten wie Hegel, Kant und Spinoza."

— Man versichert, daß unsere Regierung von der Polizei die Nachricht erhalten hat, daß eine Insurrection in Genua ausbrechen sollte, und daß sie das Turiner Kabinet davon in Kenntniß gesetzt hat. Zugleich soll die Fregatte „Le Vauban" Befehl zum Kreuzen im Hafen von Genua haben.

— Der „Moniteur" enthält heute die Ernennungsdecrete der Generale Leroy de St. Arnaud, de la Rue, de la Coste Duvivier und Renault zu Divisions-Generalen. — Man liest in einem Schreiben aus Caen, daß der Cardinal Wisemann, Erzbischof von Westminster, in dieser Stadt angekommen ist. Derselbe ist von seinem Generalvicar Searl, einem zum Katholicismus bekehrten Protestanten, begleitet. Er hat das Lycäum, den Appellhof und die Bibliothek besucht. In das hier ausliegende Fremdenbuch hat er folgende Worte eingeschrieben: „Zum Andenken an meinen ersten Besuch bei der Wiege der Englischen Civilisation und den ersten Vorbildern seiner Kirchenbaukunst. Caen, den 11. Juli 1851. N. Cardinal Wiseman, Erzbischof von Westminster." (Folgt die Unterschrift Searl's.) — Nach einem Journal von Caen ist der Cardinal ungefähr 50—55 Jahre alt, sehr groß und wohlbeleibt. Sein freies und offenes Gesicht sei voll von Einsicht und Güte.

— Die „Gazette de Lyon" meldet, am 11. habe General Castellane den telegraphischen Befehl, sich zur Uebernahme des Befehls über die erste Militair-Division nach Paris zu begeben, empfangen, sogleich aber geantwortet, daß er in Lyon zu bleiben wünsche, wo er nützlicher zu sein glaube, als in Paris, und wo er das Vertrauen der Bevölkerung besitze. Eine zweite Depesche zeigte ihm an, daß der zu seinem Nachfolger bestimmte General Carrelet vorläufig in Paris bleiben solle, daß er (Castellane) aber dennoch nach Paris kommen müsse, um die Befehle L. Napoleon's zu empfangen. Am 12. früh reiste hierauf Castellane nach Paris ab. — Der „Moniteur Algerien" vom 8. Juli meldet, daß General St. Arnaud, nachdem am 23. Juni die Ouled-Usker sich unterworfen hatten, die nächsten fünf Tage dazu verwendete, die Organisirung des ganzen Kreises von Djijelli zu beendigen, was jedoch nicht ohne Blutvergießen zu bewerkstelligen war. Der Stamm Beni-Habibi unterwarf sich, nachdem die vereinigten feindlichen Stämme am 24. in einem Gefechte über 200 Todte verloren hatten. Am 26. ward, als die Colonne nach der Seeküste zog, der Nachtrab von 5000 Kabylen angegriffen, die jedoch mit Verlust von 80 Todten und 200 Verwundeten zur Flucht genöthigt wurden. Beide Treffen kosteten den Franzosen nur 37 Todte, worunter 3 Offiziere, und 125 Verwundete. Zwei andere Stämme unterwarfen sich und gaben Geiseln. General St. Arnaud setzte nun auf das andere Ufer des Oued-Kebir über, um den Kreis von Collo zu unterwerfen. Am 1. mußte er ein starkes Kabylencorps angreifen; am 2. wurden die von 1500 Kabylen vertheidigten Dörfer der Beni-Meslem genommen, und am 3. bezahlte dieser Stamm die ihm auferlegte Steuer.

Paris, Donnerstag, 17. Juli, Abends 8 Uhr. (Tel. C.-B.) Fortgesetzte Revisions-Debatte. Pasqual Duprat erklärte: die Einführung der Monarchie halte er für unmöglich; durch die Revision würde der Wiederwahl des Präsidenten Bahn gemacht, wenn die Rechte diese nicht wolle, so müsse sie auch jede Revision vermeiden. Laroche Jacquelein nennt das Maiwahlgesetz antinational und verwirft die Revision. Hierauf besteigt Victor Hugo die Tribüne und greift die Monarchisten heftig an; es entsteht ein furchtbarer Tumult und der Präsident sieht sich genöthigt mehrere Sprecher zur Ordnung zu rufen.

Großbritannien.

∞ **London**, 15. Juli. [Parlamentsverhandlungen.] In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte der Bischof von Oxford die Vorlegung gewisser, auf die Einkünfte des Bischofs von Glocester und Bristol bezüglichen Papiere. Dem erwähnten Prälaten, Dr. Monk, welcher sich gegenwärtig seiner Gesundheit wegen in Ems aufhält, ist nämlich vorgeworfen worden, hauptsächlich von Seiten Horsman's, aus einem bei Bristol liegenden Grundstücke (Horfield Manor) Einkünfte gezogen zu haben, die ihm nicht zukommen. Der Bischof von Oxford vertheidigte gestern seinen Collegen sehr warm und behauptete, daß man die Motive desselben sehr falsch aufgefaßt habe.

Im Unterhause interpellirte gestern Hr. Duncombe die Regierung in Betreff der Absichten, die dieselbe in Hinsicht der Metropolitan-Wasser-Bill hege.

Lord Russell entgegnet, daß die Handlungsweise der Regierung durch die Arbeiten der Untersuchungs-Commission bedingt ist; hat dieselbe ihren Bericht nicht zeitig genug eingereicht, damit sich das Haus noch in dieser Session mit der genannten Frage beschäftigen könne, so wird sich die Regierung auch aller eigenmächtigen Schritte enthalten.

Herr Verner fragt dann den Attorney-General ob die folgende

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 18. Juli 1851.

— **Angekommene Fremde.** Hotel des Princes: v. Bergen, Rittergutsbesitzer, aus Frankfurt a. O.; Baron v. Wilke, Rittergutsbesitzer, aus Torgau; Baron v. Oertzen, Rittergutsbesitzer, aus Sophienhof; v. Elsler, Königl. Landrath, aus Loewenberg. — Hotel de Brandebourg: v. Bermann, Rittergutsbesitzer, aus Kl.-Benz. — Hotel de Petersbourg: Palaski, Rittergutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Miralowo. — Meinhardt's Hotel: Frau Appellations-Gerichts-Präsident v. Olfers aus Münster; v. Schwanenfeld, Oberstlieut. a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Sartowitz. — Rheinischer Hof: v. Bardeleben, Geh. Justiz-Rath, nebst Familie, aus Frankfurt a. O. — Luz's Hotel: Gräfin Henckel v. Donnersmark, Rittergutsbes., aus Breslau; v. Brandeck, Rittergutsbesitzer, aus Stettin; Graf Klarstein, Privatier, aus Prag. — Hotel de Rome: Graf v. Wachtmeister, Königl. Schwed. Kammerherr, aus Christianstadt; v. Stein, General-Major und Commandeur der 10. Landwehr-Brigade, aus Posen. — Landhaus: Hohensinner v. Hohensinn, K. K. Oest. Ob.-Lieut., nebst Gemahlin, aus Wien. — Dierbachs Hotel: Frau Gutsbesitzerin v. Bonin aus Stettin; v. Massow, Rittergutsbesitzer, nebst Familie, aus Banseckow. — Graf zu Eulenburg, Königl. Preuß. Kammerherr und Regierungs-Präsident, aus Marienwerder, Kronenstraße Nr. 58.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Am 17. Juli, 2¼ Uhr nach Potsdam: Flügel-Adjutant v. Boddien; Se. Excellenz der Französische Gesandte am hiesigen Königl. Hofe, Armand Lefevre; beide Herren zurück 5¾ Uhr; Kammerherr Baron v. Stillfried, zurück 7¾ Uhr. 3¼ Uhr von Köln: ein Französischer Cabinets-Courier.

18. Juli 10¾ Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin und Ihre Königlichen Hoheiten die Frau Prinzessin Johann von Sachsen und der Prinz August von Würtiemberg von Potsdam hier ein und fuhren nach der Stadt. Im Gefolge befanden sich General-Adjutant General-Lieut. v. Gerlach, Flügel-Adjutant v. Hiller, Kammerherr Graf v. Finckenstein.

— Es ist schon mehrfach auf die Nothwendigkeit christlicher Gymnasien hingewiesen worden, welche Idee in Gütersloh, wie bekannt, ihre erste Realisation finden soll. Specielle Fälle können diese Nothwendigkeit am besten darthun. Auf einem Westphälischen Gymnasium, wo die Gymnasiasten sich besonders des Biertrinkens mit befleißigen, war ein Sohn gottesfürchtiger Eltern, der nach dem Worte Gottes auferzogen worden war. Der Sohn war nicht ohne christliche Eindrücke und hatte vor, Theologie zu studiren. Als die Klasse, in der er sitzt, kürzlich eine Deutsche Arbeit eingeliefert hat, kommt der betreffende Lehrer mit lächelndem Gesicht auf das Katheder und liest nun mit spöttischer Miene die Arbeit des armen Jungen vor, der aus seinem einfältigen Herzen dies Pensum im christlichen Geiste, so viel er konnte, angefertigt hatte. Der Lehrer entblödet sich nicht, zur Belustigung der ganzen Klasse hinzuzusetzen: Man sieht's, der Junge will gewiß ein Pfaff werden. — Das arme Kind schreibt mit Betrübniß an seinen Vater, daß es ihm unmöglich sein würde, Theologie zu studiren. Der Vater aber versteht die Sache anders und hat seinen Sohn nach Gütersloh gethan. — Da die Schülerzahl des neuen Gymnasiums fast täglich mehr wächst, so fürchten die umliegenden Gymnasien sehr viel davon, weshalb kürzlich das Curatorium einer solchen Nachbarschule den Lehrern angerathen hat, sich eines christlichen Geistes mehr zu befleißigen!! Geschieht aus Furcht, damit nicht so viel Schüler echappiren, und geht auch nicht so schnell.

— In Bezug auf das K. galvanoplastische Laboratorium erfahren wir aus guter Quelle: daß Se. M. der König bereits zur Unterstützung der Kunstleistungen des vor einigen Jahren eingegangenen v. Hackewitzschen Instituts eine großartige Bestellung zu machen geruht hatten. Diese blieb bei der Auflösung des Institutes halb ausgeführt liegen. — Um jedoch die bereits aufgewendeten Mittel und die auf dem neuen Kunstgebiete gewonnenen Erfahrungen nicht ungenützt verkommen zu lassen, befahlen Se. Majestät den Ankauf des früher vom Kriegsministerium auf dem Grundstücke der Anstalt zur Verkupferung von Geschützen erbauten Laboratoriums, ließen Letzteres für Rechnung der K. Chatoulle erwerben und so das angefangene Werk fortsetzen unter der künstlerischen Leitung eines K. Hofbeamten. Hrn. Julius Winckelmann aber, welcher sich schon durch seine Leistungen im Institute des Herrn v. Hackwitz empfohlen hatte, wurde die technische und physikalische Direction der zum Kunstatelier umgeschaffenen Anstalt anvertraut.

— V Baron Klesheim, das „Schwarzblatt'l aus dem Wiänerwald", dessen Anwesenheit hierselbst wir neulich erwähnten, hat die Ehre gehabt, am Montag in einer Soirée bei Sr. K. Hoh. dem Prinzen Karl in Glienike und am Mittwoch vor Sr. Maj. dem König in Sanssouci mehrere seiner gemüthlichen Dichtungen im Oesterreichischen Volksdialect vorlesen zu dürfen. Besonders äußerten Se. Majestät Allerhöchstsich mit großem Wohlgefallen über Herrn von Klesheim's neuestes Gedicht: „Das Schwarzblatt'l vor dem Friedrichsdenkmal", das in der Art durchgeführt ist, daß sich der kleine Vogel auf die gewichtige Hand des Königs gesetzt hat und seine naiven Betrachtungen über das Standbild herzwitschert. Auch zwei kleine dramatische Lebensbilder in Oesterr. Volksmundart hat der gemüthliche Poet gedichtet, die vermuthlich im Friedrich-Wilhelmsst. Theater zur Aufführung kommen dürften.

— Einem bei dem Petrikirchbau beschäftigten Maurergesellen entfiel gestern Nachmittag ein 20 Fuß langer Fußstock von einem oberen Gerüste nach der Gertraudtenstraße zu und wurden zwei Frauen, anscheinend jedoch nur unbedeutend, beschädigt. Die eine derselben fiel in Folge des erhaltenen Schlages besinnungslos zur Erde, ward in ein Haus gebracht, erholte sich jedoch bald wieder und scheint außer aller Gefahr zu sein. — Gestern Abend wurde ein 34 Jahre altes Dienstmädchen von ihrer Brodfrau auf dem Hofe liegend und stark am Kopfe blutend angetroffen. Gleichzeitig aber gab dieselbe auch eine solche Besinnungslosigkeit und Geistesabwesenheit kund, daß von ihr nicht zu erfahren war, auf welche Weise und durch welchen Umstand sie in diese Lage versetzt worden ist. Wahrscheinlich hat dieselbe einen Fall gethan und eine Gehirnerschütterung davongetragen. Sie wurde nach dem Krankenhause Bethanien gebracht.

— V Es scheint, als wenn nun nächstens das alte Bauwerk am Mühlendamm, das bis jetzt die schöne Façade der neuen Königlichen Mühlen verdeckte, verschwinden wird. Die beiden hervorspringenden Flügel nach der Straße zu, sind bereits unter Dach, und die Schönheit der Architectonik tritt deutlich aus dem ganzen Bau schon hervor. —

— Um das erforderliche Terrain für die Verbindungsbahn zwischen dem Berlin-Anhaltischen und Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe zu gewinnen, sind mehrere Parzellen von Grundstücken am Belle-Alliance-Platze expropriirt worden. Das hierzu nöthige Verfahren ist jetzt beendet und die Entschädigungssummen für die betreffenden Eigenthümer sind durch die Verwaltungsbehörde festgestellt worden.

— V Nach einem hiesigen Blatte sind am letzten Sonntage mehrere kleine Kinder verregnet worden; der starke Regenguß soll nämlich die kleinen Spaziergänger von den begleitenden Eltern weggeschwemmt haben, so daß mehrere derselben noch nicht wieder gefunden sind. So hört man von einem aus Lichtenberg verlaufenen dreijährigen Kinde, dann von einem aus dem „Schlößchen" vor dem Frankfurter Thore abhanden gekommenen. — Und an alle dem ist der Herr „Oberförster" Schuld. Warum prophezeit er einen Sommer, von dem auch nicht die Spur zum Vorschein gekommen? —

— In der Nacht zum 17ten d. M. ist von dem elektro-magnetischen Telegraphen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wiederum der Draht von 11 Stationen entwendet worden. Eine sofort abgehaltene Recherche ergab, daß ein Knabe den entwendeten Draht, in 2 Säcke verpackt, unfern der Frankfurter Chaussee gefunden hat. Dem Anschein nach war der Draht von einem Sachverständigen in 27 Rollen zusammengewickelt.

— Zu den Industrierittern, die die Londoner Ausstellung von hier aus besucht, gehörte auch einer der hiesigen renommirtesten falschen Spieler, der an der Themse seinem Talente den nöthigen Wirkungskreis zu verschaffen gedachte, da die in der letzten Zeit ihm zu Theil gewordene Aufmerksamkeit der hiesigen Polizei die Ernte sehr beschränkt hatte, und der Boden der immer mehr zusammenschrumpfenden Börse allgemach zum Vorschein kam. Seine Abreise und der Zweck derselben war jedoch bekannt und wurde alsobald den in London stationirten Beamten gemeldet; von der Ankunft des Reisenden in Ostende war man dort bereits benachrichtigt, und als derselbe vom Dampfschiff stieg, wußte man durch den elektrischen Telegraphen in London, zu welcher Stunde er daselbst anlangen würde. Mehrere Constabler erwarteten ihn daher am Landungsplatz und, da ihnen ein genaues Signalement gegeben war, nahmen sie ihn zuvorkommend in Empfang, halfen ihm zur Fortschaffung seines Gepäcks und leisteten ihm sonstige kleine Dienste. Im Hotel angekommen, fand der Berliner ebenfalls einen dienstfertigen Constabler, der ihm nicht bloß bei seiner Einrichtung half, sondern auch dem Wirth und den übrigen Gästen gleich genaue Kunde von seinen besonderen Eigenschaften gab. So wurde er auf Schritt und Tritt, theilweise von bekannten Gesichtern, verfolgt und fand es endlich gerathen, das undankbare England zu verlassen, um nach der Heimath zurückzukehren.

— Aus Striegau wird folgender Lotterieprozeß erzählt: Ein Bauer und ein Wundarzt und noch mehrere Andere in einem benachbarten Dorfe spielen in Gesellschaft ein Loos in der Preußischen Lotterie. Der Wundarzt ersuchte den Bauer, ihm einstweilen den Einsatz auszulegen, was auch der Bauer that. Als das Loos bei der Ziehung mit einem für jeden etwa 8000 Thlr. betragenden Gewinn herauskommt, weigert sich der Bauer, dem Wundarzt seinen Gewinnantheil auszuzahlen, worauf der Wundarzt klagte. In der ersten Instanz gewann der Bauer, in der zweiten der Wundarzt, so wie auch in der dritten. Die Sache ist als ein mündlicher Vertrag betrachtet, ohngeachtet die Verbindlichkeit des einen Contrahenten unerfüllt geblieben. Das Resultat dieses Prozesses ist in sofern für das lotteriespielende Publicum von Wichtigkeit, als Viele glauben, wenn Jemand den Einsatz nicht zahlt, der dafür Bürgende nicht verpflichtet ist, diesen Vertrag aufrecht zu erhalten, und ihm den Gewinn auszuzahlen. —

!—! Also vom Montage an wird die neue Volkszeitung „Der schwarze Adler" regelmäßig jeden Abend erscheinen, und wir sagen mit Don Philipp: „Ich habe das Meinige gethan! Thun Sie das Ihrige!" — Das heißt aus dem Spanischen in's Neue Preußische übersetzt: „Abonniren Sie!" Denn ohne Abonnenten kann keine Zeitung auf die Länge bestehen, und wenn man den Zeitungsschreibern noch so hohes Abstandsgeld zahlt — fragen Sie bloß die „Constitutionelle"! Daher geben wir allen unsern Freunden das Vertrauens-Votum: daß sie uns nicht zu lange auf Wartegeld sitzen lassen, sondern vielmehr spornstreichs zur nächsten Postanstalt eilen werden, um dort das klingende Futter, die erste Atzung für's erste Quartal, mit resp. 15 Sgr. aufzuschütten. Wir sind billig in unsern Ansprüchen und vorläufig zufrieden: wenn jeder Kreuzzeitungs-Abonnent zehn dergleichen für den „schwarzen Adler" preßt. Gelingen Einem mehr als zehn, so schadet's auch nicht. Ein junger Anfänger muß Alles mitnehmen!

— In Wien scheint es mit der Gewinnung fester militairischer Punkte in den Vorstädten und sonst in nächster Nähe vollständiger Ernst zu sein. Man läßt sich dort von dem Plappern über das Unnütze von Festungen und Forts nicht irre machen, man weiß sehr wohl, daß die banale Phrase: „Was haben Louis Philipp die Forts um Paris geholfen?" ganz leicht mit der Frage beantwortet wird: „Hat sie Louis Philipp denn gebraucht?" — Citadellen in und bei großen Städten sind durch die letzten Jahre eine unabweisliche Nothwendigkeit geworden. Zuflucht für die eventuell bedrohte Regierung, Abwehrungsmittel gegen Deputationen, Sicherung für Bank-Vorräthe, Staats-Kassen, Archive, und vor allen Dingen rein militairische Ordnung und Regel der Besatzung — ein nicht viel redender, nicht viel schreibender, aber entschlossener, und für jeden Fall im Voraus instruirter Commandant, das Alles sind Dinge, die keinesweges leicht in den politischen Verhältnissen der Jetztzeit wiegen. Paris und Warschau haben schon dergleichen. Wien wird dergleichen bekommen, die Italienischen Citadellen haben ihre außerordentliche Wichtigkeit bewiesen. Somit möchte es auch für andere, vorzugsweise wandellustige Städte nicht außer aller Wahrscheinlichkeit liegen, wenn mit der Zeit der Gedanke für Aehnliches sich einfände. (Pr. Wehr-Ztg.)

— V Der hiesige Buchhändler Dr. J. A. Wohlgemuth zeigt durch Circular an, daß er beabsichtigt, nach directer Aufforderung, unter Bürgschaft von Geistlichen, Gemeindevorstehern und Aeltesten, sowie unter dem Schutze der Australischen Compagnie eine Deutsche und Englische Buchhandlung in St. Adelaide und Melbourne auf eigene Rechnung, unter Garantie seines hiesigen Verlagsgeschäftes zu begründen. Hr. Dr. Wohlgemuth, der seit einer Reihe von Jahren mit Australien und den Landesverhältnissen wie mit den Expeditionen dahin genau bekannt ist, in Anerkennung seiner Bemühungen für das Wohl der Auswanderer dahin auch zum Vertreter und Bevollmächtigten der lutherischen Deutschen in Süd-Australien und Australia felir ernannt wurde, wäre hienach wohl der beste Mann für dieses Geschäft, dessen Gedeihen wir herzlich wünschen. In Bezug auf den Bedarf für das neue Geschäft, fordert Herr Wohlgemuth die Deutschen

Stelle des „katholischen Rächers“ seiner Wachsamkeit nicht entgangen sei; der katholische „Rächer“ ist eine politisch-religiöse Zeitung, und seine Nummer vom 5. Juli enthält folgenden Passus: „Sollte I. Maj. ihre Unterschrift einem abscheulichen, die katholische Titel-Bill genannten Gesetze beilegen, so wird sie alle Katholiken nöthigen, sie in einem Lichte zu betrachten, das sie Ursache haben wird zu bereuen.“

Lord Russell antwortet in Abwesenheit des Attorney-General: er sagt, er habe sich mit dem Attorney über den fraglichen Passus unterhalten, und daß derselbe, sowie das ganze Blatt, jeder fernern Aufmerksamkeit unwürdig erscheine. Uebrigens sei er versichert, daß die in dem Blatte ausgesprochenen Gesinnungen dem größten Theile der Katholiken fremd sind.

Das Haus verwandelt sich hierauf in ein Subsidien-Comité.

Hr. Reynolds beantragt ein Votum, welches jede Verminderung in den Staats-Beiträgen für Krankenhäuser in Dublin als ungerecht und unpolitisch betrachtet.

Der Schatzkanzler erinnert, diese Frage wäre ein Gegenstand, den schon eine Parlaments-Commission hinlänglich geprüft hätte; der Antrag der genannten Commission laute auf theilweise Unterdrückung der Beiträge für 18 Krankenhäuser; doch sind jene von Richmond und Hardwicke ausgenommen, da sie die vorzüglichsten Medicin-Schulen für Dublin bilden.

Hrn. Reynolds' Antrag wird verworfen.

Unter den vielen Subsidien, die verlangt und bewilligt werden, finden wir auch 60,000 Pfd. für die Unterhaltung der Gefangenen in Afrika, und das kostspielige Gesetz über die Unterdrückung des Sklavenhandels kommt auch zur Sprache; bei dieser Gelegenheit interpellirt Herr Hume den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, um eine Auskunft über die Mittel zu erhalten, welche die Anwendung dieses letzteren Gesetzes ermöglichen sollen.

Lord Palmerston zweifelt nicht an der Möglichkeit der einstigen Unterdrückung des Sklavenhandels. Schon hat dieser an den Küsten Afrika's beinahe gänzlich aufgehört: die Wachsamkeit der Englischen Marine, die Verträge mit den Stamm-Häuptlingen der Afrikaner und vorzüglich das Zusammenwirken der Portugiesischen Behörden in den Colonien, so wie der thätige Beistand Frankreichs und Amerika's, haben das Meiste dazu beigetragen. An den Küsten von Brasilien handeln unsere Küsten-Wachen nicht minder energisch, sagt der edle Lord weiter, und die Brasilische Regierung hat den Sklavenhandel für See-Räuberei erklärt. Im Jahre 1850 betrug die eingeführte Sklavenzahl nicht einmal die Hälfte der früheren Jahre. Selbst in Afrika fangen die Gemüther an sich gegen diesen Handel zu sträuben, und die Capitalien verlassen nach und nach diesen Industrie-Zweig. Wir können also sagen, daß die Bemühungen Englands mit dem herrlichsten Erfolge gekrönt wurden, denn der Sklavenhandel wird nur noch auf einem sehr beschränkten Fuße getrieben.

Die Sitzung wird gegen ein Uhr Morgens aufgehoben.

— Hr. Sutherland, Sanitäts-Aufseher bei dem Board of trade, hat von der Regierung den Auftrag erhalten, sich nach Paris zu begeben, um England bei dem dortigen Medicinal-Congresse zu vertreten, wo die Abgeordneten der verschiedenen betheiligten Mächte mehrere die Regelung der Quarantaine zum Ziele habende Bestimmungen berathen sollen.

△ **London**, 15. Juli. [Kirche und Bank.] Die kirchliche Bewegung in England, scheinbar so zufällig und nur auf äußeren Anstoß hin begonnen, in der That aber eins der bedeutsamsten und nothwendigsten Erzeugnisse der neueren Geschichte Englands, ist jetzt in ihr zweites Stadium, und zwar mit einer überraschenden Entschiedenheit getreten. Die Fingerzeige auf die fortschreitenden Vorgänge im Schooße der bischöflichen Kirche, die ich mehr, als meine Collegen von der Deutschen Presse hierselbst, als Pflicht dem Leser in der Heimath gegenüber ansah, werden bei Allen, die von der durch Lord Redesdale veranlaßten Debatte des Oberhauses am letzten Freitage auch nur kurze Notiz genommen haben, jetzt wohl als vollkommen gerechtfertigt erscheinen.

Das ganze Antipapalmovement muß dem außerhalb der Englischen Nationalanschauung stehenden Beobachter hierselbst nur als eine jener Luftströmungen erscheinen, wie sie wichtigeren Ereignissen in der Athmosphäre vorausgehen, und wie sie dazu beitragen, die Nebel zu zerstreuen und den Staub wegzuwehen, welche die wirkliche Gegenwart mit der wirklichen Zukunft in ihrem Schooße in Momenten der Stagnation verbergen. In dem, was die Freitagsdebatte über das Problem des Verhältnisses zwischen Hochkirche und Staat gebracht hat, spricht sich so etwas mit seltener Deutlichkeit aus.

Die Forderung nach Convocationen, oder da die Zurückhaltung in den Ausdrücken der Englischen Bischöfe für uns nicht bindend sein kann, das Streben der kirchlichen Partei nach synodaler Action, als deren erstes und wichtigstes Ziel Abhülfe des großen Mangels der Englischen Kirche, Präcisirung ihrer Dogmen, dasteht, ist gerade durch den Anstoß des Antipapalmovements zu einer so brennenden geworden, daß die Betheiligten unter den jetzigen ungünstigen Umständen den Kampf dafür aufzunehmen nicht scheuen dürfen, wenn auch nicht jedem derselben zu solchem Zwecke gleich rücksichtslose Energie, als dem alten Dr. Philpot zu Exeter gegeben ist. Das Warum hat der Bischof von Oxford (Dr. Wilberforce) auf dessen Worte, als des intellectuellen Führers der hochkirchlichen Partei, ich besonders aufmerksam mache, unumwunden herausgesagt. So wie die Sachen jetzt liegen, ist die Stellung eines Englischen Bischofs eine ganz unhaltbare geworden. Alles lastet auf seiner persönlichen Verantwortlichkeit, was auf kirchlichem Gebiete in seinem ganzen Sprengel geschieht, und doch muß jeder Versuch, die ihm aufgedrängte Macht zur Geltung zu bringen, ihn als arbitrair erscheinen lassen; das läßt ihn entweder in einer kirchlichen Berufs und Amts unwürdigen Weise laviren (hierfür war der Bischof von London, Dr. Blomfield, der jetzt wieder auf Seiten des Bischofs von Oxford steht, als lebendiges Beispiel zugegen), oder er unterwirft sich einer äußeren Macht, sei es das Staatsregiment, oder sei es die Volksgunst. (Dafür hatte so eben der Primas von England selbst, der Erzbischof von Canterbury [Bird Scunner], einen kläglichen Beweis geliefert, indem er den Forderungen Lord Redesdales die Bedenken entgegensetzte, daß sie die Bischöfe unpopulair machen könnten und der Regierung nicht angenehm wären). Was der Kirche Noth thue, sei ihre Verantwortlichkeit als ein Ganzes, für sich selbst als ein Ganzes, nicht bloß die Bischöfe und Priesterschaft, sondern auch das Laienthum einschließend. Das war das entscheidende Wort, und einmal an dieser Stelle ausgesprochen, wird es seinen Weg finden durch die Englische Geschichte und sich fühlbar machen. Die Hochkirche hängt und will stehen und muß stehen — so kann man mit mechanischen Ausdrücken das Grundverhältniß, um welches es sich handelt, bezeichnen. Sie sucht, und muß es thun, dieselbe Grundlage, welche die unabhängigen Kirchen haben, und will nur das für sich behalten, dieselben mit dem Gipfel zu überragen und ihr Mittelstamm zu sein, der zugleich mit schützenden Zweigen sie alle überbreitet. Ein Bild aus dem profanen Englischen Leben ist am meisten geeignet, die Hochkirche zu veranschaulichen, die sich aus dem jetzigen Neutralitäts-Zustande herauszuarbeiten versucht, und wenn die Vergleichung auch sonderbar klingt, so möge man dabei nicht vergessen, daß Stoff und Geist sich einander gebären und spiegeln. Die Bank von England ist im Creditwesen des Landes, was die Hochkirche im Glaubensreiche sein muß, wenn sie nicht untergehen soll. Die Bank von England, deren Monopol für die Metropolis nur noch dem Namen nach besteht, steht auf demselben Boden, als alle anderen Banken des Landes, auf dem der Freiheit und Selbstständigkeit, und ihre Verbindung mit dem Staate besteht nur in dem Nutzen, den sie dem Staate leistet; zu den anderen Banken verhält sie sich aber als deren gemeinschaftliche Mutter, und auf ihrer Sicherheit steht deren Sicherheit, ein freiwillig gesuchtes und freiwillig gewährtes Verhältniß, wie einst, als die Wagschaale mit dem Schwerte drin die schwerste, und als die Lanzenspitze den Besitztitel schrieb, das Vasallenband. England ist in Allen das am Leben gebliebene und wirklich modern fortentwickelte Mittelalter, das reine Germanenthum.

Die hochkirchliche Partei ist mit der Anregung im Oberhause vorläufig ganz zufrieden, sie betrachtet dieselbe schon als einen Sieg — das freilich muß die Zeit lehren.

London, Mittwoch, 16. Juli, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. (Tel. C.-B.) **Im Oberhause hatte das Ministerium bei einem Antrage Lord Stanley's in Betreff der Cap-Colonie eine Majorität von nur 6 Stimmen.**

Italien.

Turin, 12. Juli. Die aus San Marino vertriebenen politischen Flüchtlinge, welche nach Livorno geschickt worden waren, werden diesen Hafen jetzt verlassen. Einer derselben, Signor Manzoni, ehemals Minister der Römischen Republik, hat sich bereits nach Corfu eingeschifft. Ein anderer, welcher einen Sardinischen Paß hatte, ist in Genua angekommen. Wie der „Corriere Mercantile“ meldet, hat die Regierung bereits Befehl gegeben, einigen der anderen Flüchtlinge Pässe nach Genua, Turin und Sardinien zu verabfolgen.

Neapel, 3. Juli. 46 angeblich bei den Ereignissen vom 15. Mai 1848 betheiligte Personen sind verhaftet worden. Zu denselben gehören der Archidiaconus Cagnozzi, der Ex-Minister Pietro Leopardi, welcher sich an dem erwähnten verhängnißvollen Tage in Turin befand, Vincenzo Tavazzi und Giuseppe Solidati.

Spanien.

√ **Madrid**, 10. Juli. [Brand. Schönes Wort der Königin. Ernennung.] Gestern hat eine furchtbare Feuersbrunst, die 24 Stunden wüthete, das große Hospital in Asche gelegt. Man schätzt den Schaden auf zwei Millionen Francs. Ihre Majestäten die Königin und der König-Gemahl spazierten gerade in den Gärten von Buen-Retiro, als der finistre Glanz der Flammen und das Ziehen der Sturmglocken die Königin aufmerksam machten; sie sandte sofort den Senhor Alvarez, ihren Privatsecretair, nach der Stelle des Brandes. Als der Senhor mit seinem Bericht zurückkam, rief der König und Gemahl entmuthigt: „Das Unglück ist zu groß, wer kann da helfen!“ Die Königin aber entgegnete rasch: „Oh! ich brauche nur meine Diamanten zu verkaufen, und es ist geholfen!“ In der folgenden Nacht überkam uns ein neuer Schrecken; die Truppen wurden plötzlich in den Kasernen consignirt, der Ministerrath war im Ministerium des Innern in Permanenz, Patrouillen zu Fuß und zu Pferde durchstreiften die Straßen, Haussuchungen und Verhaftungen fanden Statt. Ein großes socialistisches Complott soll entdeckt worden sein. Näheres habe ich noch nicht erfahren können. Ortega interpellirte heut den Ministerpräsidenten in der Kammer, erhielt aber die ganz passende Antwort: das Ministerium ergreife die Maaßregeln, die es zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung für nöthig erachte. Der General Concha hat das Gouvernement von Cuba, und sein Bruder, der Marquis von Duero, das Militaircommando in Catalonien verloren. Man sagt, General Cordova gehe nach der Havannah, General Pavia erhalte die Generalinspection der Infanterie und der General Laroche das Commando in Catalonien.

Madrid, Mittwoch, den 16. Juli. (T. C.-B.) **Den Cortes wurde die Schwangerschaft der Königin angezeigt.**

Portugal.

S. F. **Lissabon**, 9. Juli. [Der Hof. Cabral. Die Viscondessa ohne Strümpfe.] Der Hof zeigt sich vorsichtiger als je, er hält sich sehr zurückgezogen in Cintra, um nicht bei den unmöglichen Reformbestrebungen des alten Saldanha compromittirt zu erscheinen. Der neue Minister Magelhaens ist allerdings ein äußerst fähiger Mann, aber solcher Arbeit ist er doch nicht gewachsen, und Graf Thomar's Bruder, Don José Bernardo de Silva Cabral, geht offenbar damit um, ihn nach der Convocation der Cortes zu stürzen. Graf Lavradio, so sehr er Thomars Gegner ist, hat sich ganz zurückgezogen, er ist außer sich über die letzten Verfügungen Saldanha's. Sonst passiren hier alle Tage Dinge, die an Harun al Raschid's mährchenreiche Tage erinnern; so wurde in den letzten Tagen ein Mann in Oporto, der eben gesalzene Fische auf der Straße verkaufte, plötzlich zum „Visconde“ erhoben. Die Viscondessa hatte keine Strümpfe. Eine Verschleuderung von Orden und Adelsprädicaten, von der man andern Orts gar keinen Begriff hat.

Schweiz.

B* **Aus der Schweiz**, 15. Juli. [Hr. Stämpfli.] Die Wahl des Hrn. Stämpfli zum Präsidenten des Nationalrathes erweckt natürlich sehr verschiedene Gefühle. „Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden!“ ruft das Organ der Flüchtlinge (National-Zeitung von Basel) aus, und erzählt, wie die Marseillaise, eine „Biernacht“ und der Zin Zin Ratamplan das Ereigniß in Bern gefeiert haben. Aehnliches geschah auf dem Freischießen zu Genf, wo dann so feindselige Reden gegen das jetzige Bern fielen, daß sogar ein Mitglied des Fest-Comités seine Stelle niederlegte. Eben derselbe Ton geht durch die radicale Presse, in deren Interesse es liegt, diese Wahl als eine Demonstration der obersten Bundesbehörde gegen die Regierung Berns darzustellen. In der That zweifeln wir nach dem jetzigen Personal des Nationalrathes gar nicht daran, daß es nicht mit einigem Behagen die parlamentarische Tradition befolgte, nach welcher der bisherige Vice-Präsident (Hr. Stämpfli) der natürliche Candidat für das Präsidium war. Ob auch die Partei des Hrn. St. früher die neue Bundesverfassung als „den Herrenbund“ verlästert und verworfen, ob umgekehrt die Freunde des Hrn. Blösch denselben angenommen und bisher treulich gehalten: jetzt verlangt das radicale Credo, Hrn. Blösch als den eigentlichen Verräther Gunelon anzusehen, Herrn Stämpfli aber und seine Freunde als die wahren Bundeshüter und Tempelherren. Ob auch Hr. Fazy fast in jeder Nummer seiner „Revue“ den Bundesrath aufs Gröblichste beleidigte: der Bundesrath schickt ihm doch ein Geschenk, und Hrn. Druey (freilich nicht officiell) für sein Schützenfest, wo übrigens Niemand die Rede des Hrn. Druey verstanden haben will. Hr. Stämpfli, welcher von 1846 bis 1851 an der Spitze der Regierung von Bern stand, ist gegenwärtig ungefähr 35 Jahre alt. Auf dem Dorfe geboren und mit bedeutenden Talenten, namentlich für das Rechnungswesen, ausgestattet, war er der natürliche Vorfechter des Landes gegen die Privilegien der Stadt. Nach dem verunglückten Freischaarenzug, den er mitgemacht, stürzte er das Gouvernement Neuhaus, welches durch die Halbheit, mit der es jenen Zug heimlich begünstigt, öffentlich desavouirt hatte, schon moralisch vernichtet war. Der Haupthebel jener Bewegung war aber die unentgeltliche Abschaffung der Zehnten, welche Hr. Stämpfli auch durchsetzte. Der finanzielle Charakter seines Gouvernements ist bekannt: das Staatsvermögen schwand unter seiner Verwaltung um mehrere Millionen. Auch jetzt bedient er sich als Haupt der Bernschen Opposition wieder eines finanziellen Hebels, indem er behauptet, bei der Plünderung des Staatsschatzes von Bern im Jahre 1798 seien mehrere Millionen „in der Stadt“ geblieben, eine Behauptung, die natürlich in gewissen Schichten des Landvolkes ein geneigtes Gehör findet. Aber nicht in allen. Der „Anzeiger des Oberlandes,“ dessen offenem Angriff Hr. Stämpfli schon vor einem Jahr unterlag, bemerkt bei Gelegenheit seiner Erwählung durch den Nationalrath: „So muß man dem ächten Berner Landmann kommen, wenn er erwachen und einen hinter die Thüre werfen soll, daß ihm die Glieder brechen.“

Belgien.

*☾ **Brüssel**, 10. Juli. [Außerordentliche Thätigkeit des liberalen Ministerii.] Das liberale Ministerium, welches nach so vielen Ränken endlich ans Ruder gelangte, ist seit seinem Antritte unverdienter Weise ganz außerordentlich durch die Umstände begünstigt worden. Als die liberale Partei sich in der Opposition befand, versprachen ihre Anführer den Wählern goldene Berge für den Fall, daß sie die Portefeuilles bekommen würden. Die Zeit war nun gekommen, diese schönen Verheißungen in Erfüllung gehen zu lassen. Allein das passato pericolo gabbato il santo fand auch hier seine Anwendung; vom Juni 1847 bis Anfangs 1848 war noch gar nichts geschehen. Da brach die Februarrevolution aus, ein Haufen Französischen Gesindels kam über die Grenze und wurde von dem Obersten Fleury-Duray auseinander gejagt, und von dieser doch ganz einfachen Thatsache nahmen die Herren Minister die Veranlassung, sich als Retter des Vaterlandes auszurufen, und die liberale Partei schrie laut auf und ließ es in allen ihren Organen drucken, daß der Umstand, daß sie sich eben unter diesen Verhältnissen am Ruder befanden, den Ausbruch einer neuen Revolution in Belgien verhindert hätte. Es haben damals viele Leute diese grenzenlose Verrücktheit für baare Münze angenommen, und die liberale Presse in Deutschland ist darin nicht zurückgeblieben; allein gerade in dieser Behauptung lag das Verdammungsurtheil der ganzen Partei, sie gestand, daß sie bloß da, wo sie im Besitze der Macht ist, darauf verzichtet, den Staat den unter allen Umständen unheilvollen Resultaten einer Revolution Preis zu geben! Also bloß alsdann, wenn man die Umsturzpartei gewähren läßt, hat man Ruhe. Nun ja, sie will ja bloß die Vortheile der Regierung ausbeuten, das ist ihr einziger Zweck, mag es dabei mit den Interessen des Landes aussehen wie es wolle, gleichviel, wenn sie nur geborgen sind. Eben deswegen sind die Belgischen Angelegenheiten von so außerordentlicher Wichtigkeit für Deutschland, weil dieselben auf das Deutlichste den Verlauf der liberal-constitutionellen Entwickelung vor unsern Augen darlegen. Die Französischen Verhältnisse sind in der Beziehung nicht halb so lehrreich, weil die Französischen Zustände und die Deutschen gar zu sehr von einander abweichen. Die liberale Partei wollte in Deutschland gerade dasselbe Spiel spielen, was der liberalen Partei in Belgien leider gelungen ist, Gott sei Dank, daß man jener zeitig das Handwerk gelegt!

Die Februarrevolution kam dem liberalen Cabinet hauptsächlich dadurch zu Statten, daß es die öffentliche Aufmerksamkeit von dem ablenkte, was es eben nicht that. Denn, wie gesagt, es war auch keine von den gegebenen Versprechungen in Erfüllung gegangen. Sehr treffend hatte Guizot einige Monat vor der Februarrevolution gesagt: Jedermann wird Euch Reformen versprechen, aber keiner sie Euch bringen, als die conservative Partei. Das konnte man auch wieder hier vorspüren. Von allen schönen Worten, welche die liberale Opposition gesprochen, war selbst der Widerhall verschwunden, und die sogenannten Beschwerden, welche das liberale Cabinet hinwegräumen sollten, sie blieben fortbestehen, wegen der Ohnmacht des Mininisteriums, dieselben zu beseitigen!

*☾ **Brüssel**, 17. Juli. [Constitutionelles Steeple-Chase.] Ich bin genöthigt, auf einige Tage meine Revue retrospective Belgischer Zustände auszusetzen, um Ihre Aufmerksamkeit auf höchst wichtige Vorgänge der unmittelbaren Gegenwart zu lenken. Das liberale Cabinet mag sich damit brüsten, die Februarrevolution an der Belgischen Grenze durch seine Gegenwart aufgehalten zu haben, was am Ende doch nur ein quos ego gewesen wäre, es wird dem Schicksale nicht entgehen, welches das Erbübel des constitutionellen Princips über seine mehr oder weniger überzeugten Anhänger zu bringen pflegt: die Steeple-Chase aller Parteien nach der Gewalt, wobei dann der Eine den Andern zu überholen sucht, um nachdem er das Ziel erreicht, von einem Gegner niedergerannt zu werden. Vor einigen Wochen wäre das liberale Cabinet durch die Ungeduld der äußersten Linken beinahe zu Grabe getragen worden, und kaum hatte es sich vom Krankenlager erhoben, als es sich von Ungeduldigen aus den Reihen seiner unmittelbarsten Anhänger wieder angegriffen sieht! In der Sitzung der Repräsentanten-Kammer vom 14. trat ein ministerielles Mitglied der Kammer mit einer ausführlichen Rede auf, in welcher er das traurigste, aber leider auf lauter Thatsachen begründete Bild des moralischen und physischen Zustandes der arbeitenden Klassen entwarf! Sie können sich die Bestürzung des Ministeriums denken, welches sich schmeichelt, seit seinem Antritt das Loos der arbeitenden Klassen bedeutend verbessert zu haben. Ich habe bereits erwähnt, worauf sich diese Verbesserungen reduciren: auf die Stiftung einer Art Ordens für die Arbeiter, was das übrigens liberale aber dennoch sehr verständige Blatt „Le Messager de Gand“ zu dem Witz veranlaßte, das Ministerium Rogier würde bald jedem Belgier ein Standbild errichten. Das obenerwähnte Mitglied der Repräsentantenkammer für die Stadt Mecheln, Herr Perceval, hob unter Anderem hervor, daß die meisten Districte Belgiens für die Aushebung der Miliz auf 100 Mann, die zum Dienst verpflichtet, 45 ja oft 50 und im allerbesten Fall 25 bis 30 Dienstunfähige zählten zufolge körperlicher Gebrechen, welche aus Verwahrlosung, schlechter Nahrung, Entsittlichung, syphilitischen Krankheiten entstanden wären! Der Minister des Innern, den die Sache besonders anging, erwiderte, daß es besser sei, die arbeitenden Klassen zu ermuthigen, als sie durch die Schilderung ihrer Lage niederzudrücken. Ein schöner Grundsatz fürwahr, den die Marktschreier der liberalen Schule treu befolgen, indem sie über die Fragen, deren Lösung ihnen unmöglich, den glänzenden Mantel ihrer Industrie-Ausstellungen, ihrer Ehrenzeichen und Medaillen auszubreiten suchen. Aber warum trieb der Repräsentant für Mecheln die befreundeten Cabinete in die Enge? Nun ja, der junge Herr, der kaum der Schule entlaufen und erst 28 Jahre alt ist, will Minister werden, und da hat er sich auf das Schlachtroß der Reform für die arbeitenden Klassen geschwungen, mit welchem er in das Cabinet seinen Einzug halten will. Wohl hat er sich gehütet, der Schilderung des Uebels ein Heilmittel zur Seite zu stellen.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Juli. Se. Maj. der König ist heute zur Stadt gekommen, wo er in einem von den neuen Ministern gehaltenen Staatsrath den Vorsitz führte und einige Stunden darauf nach Frederiksborg zurückkehrte. Die „Berl. Zeitung“ spricht bei dieser Gelegenheit ihre Ueberzeugung aus, daß das neue Cabinet dieselbe Politik in Beziehung auf innere und auswärtige Angelegenheiten innehalten werde, die bisher befolgt worden, und welche die Zufriedenheit des Königs und des Volkes erworben habe, da man nicht annehmen könne, daß Männer wie Tillisch, Sponnek und Madvig einer Combination beitreten würden, die keine hinlängliche Garantie bieten würde.

Rußland.

— Durch ein von Sr. M. dem Kaiser von Rußland am 20. Juni vollzogenes Diplom ist der Königl. Baierische Geheime Rath und Kammerherr von Klenze zum Ritter des St. Annen-Ordens erster Klasse mit Brillanten ernannt worden.

Gerichtsverhandlung.

Berlin, den 17. Juli. Zweite Abtheilung des Criminalgerichts. Präsident: Hr. Busse.

Auf der Anklagebank: der Schneidermeister Sohn und dessen Ehefrau, angeschuldigt des betrüglichen Wahrsagens.

Der Angeklagte, ein Mann in den 40er Jahren, von langer, hagerer Statur und sehr gewöhnlicher Gesichtsbildung, drückt sich in so schwülstiger, bunt zusammengewürfelter Redeweise aus, die er zeitweise noch durch Affectirung eines fremdartigen Dialects zu verbessern sucht, daß es fast zur Unmöglichkeit wird, seine Aussagen wortgetreu wiederzugeben. Erstaunen aber ergreift den Zuhörer, wie ein Mann solchen Schlages so lange Zeit vornehme und geringe Personen durch seine Gaukeleien hat fesseln und zu dem langjährigen Ruf eines Wahrsagers hat kommen können.

Seit dem Jahre 1838 steht nämlich der Angeklagte in Berlin in dem Rufe, die Zukunft enthüllen zu können, weshalb er auch fortwährend, namentlich von Personen aus den niederen Ständen, mit dem Verlangen angegangen wurde, ihnen wahrzusagen, einem Verlangen, dem er auch immer nachgekommen ist.

Dennoch war es sehr schwierig, wegen dieses verbrecherischen Treibens Beweise gegen ihn aufzubringen, da er sich dabei stets sehr schlau benahm. Selten ließ er mehr als eine Person zu gleicher Zeit vor, und dann erklärte er noch immer, daß er für seine Wahrsagungen keine Bürgschaft übernehmen könne. In mehrfachen Verhören hat er behauptet, daß er früher die Organe der Menschen studirt, daß er aus den Gesichtszügen die Temperamente erkennen, und aus diesen wiederum auf das künftige Schicksal des Menschen schließen könne. Auch hätten die Gestirne, unter denen Jemand geboren, Einfluß auf das Schicksal, wie denn überhaupt der Mensch einer gewissen Vorherbestimmung unterliege.

Nach Verlesung der heute gegen ihn erhobenen Anklage, erklärt sich der Angeklagte für nicht schuldig. „Mein Verstand spricht so etwas nicht aus meinem Körper“, und auf die Frage: ob er Jedem, der zu ihm gekommen sei, Auskunft über sein Schicksal gegeben, antwortet er: „ja, über seines Lebens Unternehmen, so weit mein Auge reichte.“ — Die Frau, die angeschuldigt ist, von den bei ihnen erschienenen abergläubigen Personen das Geld einkassirt zu haben, bestreitet dies.

Der erste Zeuge, der heute in der Sache vernommen wird, ist der Schauspieler Deberich. Er erzählt: Im vergangenen Sommer war ich bei dem Theater des Director Callenbach im Henningschen Blumengarten engagirt; es sollte ein Stück unter dem Namen „der Prophet in der Linienstraße“ (wo nämlich der Angekl. Sohn wohnt) aufgeführt werden, zu dessen Behuf ich von meinem Theaterprincipal den Auftrag erhielt, mit Sohn Bekanntschaft anzuknüpfen, um ihn in dem aufzuführenden Stücke so treu als möglich copiren zu können. Ich ging deshalb nach seiner Wohnung und begleitete mich dabei der Schauspieler Helmerding, der, als ehemaliger Por-

---

Verleger namentlich um Zusendung von „praktischer Theologie, lutherischen Schriften, Ascetik, Pädagogik, gemeinnützigen, dann Volks-, Wirthschafts- und Jugendschriften auf, so wie er außerdem nur entschieden gute und bildende Literatur verlangt. Commissionair des Herrn Wohlgemuth ist Herr J. G. Mittler in Leipzig.

— Der „New Zealand Guardian“ meldet vom 21. Januar 1851: „Vier Offiziere des zur Zeit auf Neu-Seeland stationirten 58. Englischen Infanterie-Regiments, die Gebrüder Wyngard, Mr. Moir und Mr. Ward unternahmen am letzten Sonntage (den 19. Januar), Nachmittags, eine Wasserpartie in den Gewässern der Waitemata-Bai. Sie hatten ein kleines, schnell segelndes Boot, dem ältern Wyngard gehörig, bestiegen, und steuerten eben mit vollem Winde bei etwas bewegter See von Rangitoto der Judges-Bucht zu, als das Boot plötzlich mit solcher Gewalt auf eine unter dem Wasser befindliche Felsspitze lief, daß der Boden am Kiel einen bedeutenden Leck erhielt und das Boot selbst umschlug. Alle vier Offiziere stürzten ins Wasser; den Gebrüdern Wyngard war es geglückt, sich an dem Kiel festzuhalten, die beiden andern kämpften mit den Wellen. Mit vieler Mühe und mit Hülfe eines erhaschten Ruders gelang es ersteren endlich, auch ihre beiden Gefährten nach einander zu erreichen und auf den oben schwimmenden Kiel des Bootes heraufzuziehen. Als aber der Letzte oben war, zeigte es sich, daß die Last der vier Männer zu schwer sei, und das Boot fing an zu sinken. Da faßte Mr. Moir heldenmüthig den Entschluß, sich für seine Kameraden zu opfern, entledigte sich so gut es ging seiner Kleidungsstücke und sprang in die Wellen zurück, in der schwachen Hoffnung, die fast eine Englische Meile entfernte Küste schwimmend zu erreichen. Durch diesen edlen Entschluß war es den drei Anderen möglich, den Kiel des umgeschlagenen Bootes und sich über dem Wasser zu erhalten, jedoch war ihre Lage nicht weniger gefahrvoll, denn Mr. Ward sank in Krämpfen ohnmächtig zusammen, mußte von dem jüngeren Wyngard gehalten werden, und der ältere Bruder kämpfte mit aller Mühe und dem schwachen Ruder gegen die Wellen, um dies zerbrechliche Wrack der Küste näher zu bringen. Dem kühnen Schwimmer gelang es endlich, nachdem er auf der Hälfte des Weges einen Felsblock erreicht hatte, auf dem er sich hatte ausruhen und neue Kräfte sammeln können, die Mechanics-Bai erreichen, und mit einem bemannten Boote seine schon mit dem Tode ringenden Gefährten zu retten.“

!—! Die von allen ächt-constitutionellen Zeitungen mit Wonne nachgedruckten Artikel gegen die Kreuz-Zeitung, welche das „Journal des Débats“ in die Oeffentlichkeit spedirt, gehen wahrscheinlich von dem Kölnischen oder einem andern Gothaischen Zeitungswesen aus, und es verliert daher alles Ueberraschende: daß diese Artikel alle so pünktlich den Rückweg in die Geistes-Anstalten der Gothaer wiederfinden. Es ist eine Tour und Retour nach der bekannten Melodie: „Geh' Du nur wieder hin, wo Du gewesen hast.“ Und um Monsieur Dumonts die Kosten des Uebersetzens der betreffenden Artikel zu erleichtern, gedenken wir ihm nächstens die berühmte Grammaire von Meidinger zu verehren. Er findet nebenbei darin noch so manche „wohlersonnene“ Geschichten, die nicht minder verdienen, zu gesinnungstüchtigen Leitartikeln im bewußten Sinne verbraucht zu werden.

— V Die „Constitutionelle“ ist entrüstet darüber, daß Herr Wilhelm Scholz, Zeichner des „Kladderadatsch“, unbewußt für wen, die Titel-Vignette zur neuen Zeitung: „Der schwarze Adler“, gezeichnet haben soll. „Scholz“, sagt die Eigentliche, „führte die Bestellung aus, war aber nicht weniger erstaunt, als er vor mehreren Tagen seine Zeichnung anstatt auf einem Decrete des Gewerberaths — auf der Probenummer jenes „Volksblatts“ erblickte.“ — Zur Scheidung dieser constitutionellen Wahrheit und Dichtung bemerken wir, daß die Zeichnung des Herrn Scholz dem „Schwarzen Adler“ nicht zusagte, daß dieselbe daher niemals auf der Probenummer des „Schwarzen Adlers“ erblickt worden, vielmehr die gegenwärtige Vignette desselben von Herrn Bürgers gezeichnet ist.

— V „Tante Voß“ druckt mehreren „volksthümlichen“ Blättern vom Rhein eine Geschichte nach, wie vor Kurzem Se. Hoheit der Herzog von Nassau auf einem Rheinischen Dampfboote einen Passagier, der in aller „Gemüthsruhe“ seine Ulmer Pfeife schmauchte, auf ein Blatt Papier abgezeichnet habe, wie sich dann der „Gezeichnete“ als „Reinhard von Neustadt an der Saale, Mitglied der Baierischen Deputirten-Kammer auf der äußersten Linken“ zu erkennen gegeben, und der Herzog gemeint habe, er — nämlich Hr. Reinhard — scheine zu den manierlichsten Demokraten zu gehören. Zuschauer kann Tanten noch „ein paar Striche“ zu dem Portrait dieses „manierlichen Demokraten“ durch die Bemerkung hinzufügen, daß Hr. Reinhard wegen „Unmanierlichkeiten“ im vorigen Jahre durch einstimmigen Kammerbeschluß auf kürzere Zeit aus der „Baierischen Deputirten-Kammer“ excludirt wurde, auch bereits neunmal vor den Gerichtsschranken, unter Anderm wegen Bestechung, Defraudation, Verläumdung, gestanden und zu Strafen bis zu 1 Jahr Gefängniß und 5000 Gulden verurtheilt worden ist. Auch wegen Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen hat der „manierliche Raucher“ ein halb Jahr gebrummt, bis die Amnestie ihn wieder an die freie Luft setzte.

!—! Der „Hahn,“ welcher immer so schön demokratisch kikeriklet, kräht den Schneidermeister Fischer, den kühnen Greifer der 130,000 Thlr., ganz gewaltig an: wie er, der als gesinnungstüchtiger Ultra-Demokrat in seinem ganzen Bezirke bekannt, solche Diebesstreiche machen könne? Der „Hahn“ bezieht sich dabei auf den Zuschauer und auf das, was dieser über solchen Fischer in fremden Goldfischteichen geschrieben. „Ist es aber nicht wirklich eine Schande“, moralisirt der „Hahn,“ „daß wir solche Leute unter uns haben? Können wir uns wundern (o nein!), wenn die Reactionaire mit Verachtung (mit tiefer!) von uns sprechen, wenn solche Subjecte (für die 130,000 gestohlene Thaler kein Object mehr sind) zu unserer Partei gehören. Und wäre es nicht gerade des „Urwählers“ Pflicht, dergleichen Leute an den Pranger der Oeffentlichkeit zu stellen?“ — Wird der „Urwähler“ diese freundliche Ermahnung seines Gesinnungsgenossen befolgen? Auf des Zuschauers Bemerkung wegen obigen Fischer's ist „Urwähler“ bisher stumm geblieben wie ein Fisch! Freilich dürfte es nöthig werden, das Format des „Urwählers“ zu vergrößern oder Beiwagen zuzugeben, wenn alle würdigen Gesinnungs- und Diebsgenossen Fischer's auf die Art, wie es der „Hahn“ verlangt, public gemacht werden sollten.

— Wir sind Bromberg einen Ersatz schuldig. Bromberg gab uns seinen Rötscher, die Residenz wird sich an Großmuth nicht übertreffen lassen. — Sicherm Vernehmen nach geht der bisherige Redacteur des „Staats-Anzeigers,“ pp. Zinkeisen, als Kinderlehrer nach Bromberg.

— Die „Kölnische Zeitung“ macht jetzt Gymnasial-Exercitien durch, erst hat sie Artikel in Deutscher Sprache gegen das Junkerthum geschrieben und in Paris von Alexander Thomas in's Französische übersetzen lassen. Heute übersetzt sie diese Artikel in's Deutsche zurück — angenehme Uebung das! —

— Die „Kölnische Zeitung“ kommt heute zu der Einsicht, daß man die Absicht haben könne, sie auf den Mund zu klopfen. Auf den Mund und auf das Porte-monaie, Tante Brüggemann, das hilft zu Köln am Rhein, aber tüchtig!

Die „Kölnische Zeitung“ nimmt wenigstens das constitutionelle Gleichgewicht gegen die „Kreuzzeitung“ wahr. Oben im politischen Stock der Kölnerin werden wir fast tagtäglich nach Herzenslust getadelt, dagegen unten zur ebenen Erde des Feuilletons fällt plötzlich ein Lob für uns ab, das uns nicht minder überrascht, als vielleicht den Hausherrn Brüggemann. Bei Gelegenheit einer Besprechung der „Assemblée Nationale“ heißt es:

„Die „Neue Preußische Zeitung“ kann es sich unstreitig zur Ehre anrechnen, daß sie schon im Sommer 1848, als die Wogen der Revolution noch hoch gingen, die furchtloseste Opposition machte; — ein Gleiches war auch mit der „Assemblée Nationale“ der Fall.“

Schönen Dank für diese Anerkennung, selbst wenn solche der Kölnischen Widersacherin unwillkürlich entschlüpft sein sollte. Und erkenntlich, wie wir sind, lassen wir ihr die Versicherung angedeihen: daß wir es uns eben so zur Ehre anrechnen, jetzt gegen die „zahme Revolution“ Front zu machen, wie damals gegen die „wilde“, um so mehr, als die zahme oft eben so wild gegen uns wird, als damals die „eigentlich“ wilde! Wir gehören nun einmal nicht zu jenen pfiffigen Politikern, die immer erst sehen: wie der Hahn läuft!

— V Die „Weserzeitung“ läßt sich vom Rhein Folgendes schreiben: „Die Weinwirthe machen bei uns gute Geschäfte, denn jeder ächte Rheinländer trinkt täglich einen Schoppen Wein mehr als sonst, aus Aerger über die Ernennung des Herrn v. Kleist-Retzow zum Oberpräsidenten.“ — Wir haben längst an Tante Brüggemann bemerkt, daß „Aerger und Weingenuß über's gewöhnliche Maaß hinaus“ die Leute in unzurechnungsfähigen Zustand zu setzen pflegt.

— Der Posener „Goniec“ will der „Kölner Zeitung“ nicht nachstehen; auch er widmet drei Colonnen in seiner Nummer vom 16. d. M. Schmähungen und Verdächtigungen gegen den jüngst ernannten Ober-Präsidenten der Provinz Posen. Nicht weil der Ernannte ein Pommer ist, da doch Pommern eine Provinz der Polnischen Republik war und es bekanntlich nächstens wieder werden soll, sondern weil derselbe die Broschüre „Finis Poloniae“ geschrieben haben soll; denn, meint der „Goniec“, es wäre doch möglich, daß er sie geschrieben hätte, und deswegen muß auf den Ober-Präsidenten fleißig geschimpft werden — so erfordert es das Nationalgefühl.

— V Auch die Sonne am Himmel muß zu Speculationen herhalten. Das Mecklenburgische Dampfschiff „Obotrit“ macht am 27sten d. M. Extrafahrten von Wismar nach Kopenhagen, um den Reisenden „die Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß zu erleichtern, die sich besonders im südlichen Schweden trefflich präsentiren wird.“ — Es ist Schade, daß Hr. Corwell nicht mehr hier ist, — der würde gewiß seinen Ballon angeboten haben, um Ikarische Streblinge der Finsterniß näher zu bringen.

— V Es ist wohl schon mancher Anwalt mit seiner Vertheidigung durchgefallen, in der Republik Frankreich ist dies aber nicht nur den Advokaten, sondern dem ganzen Gerichte geschehen. Vor dem Tribunal in Pithiviers steht nämlich vor einigen Tagen ein Advokat und plaidirt in donnernden Worten. Urplötzlich verschwindet er, und mit ihm drei Richter und der Gerichtsschreiber. Der Theil des Saals, auf dem das Gericht saß, war durchgebrochen. Im untern Stockwerk ohne jede Verletzung angekommen, setzten sich die Herren ohne weiteren Aufenthalt gleich wieder um einen grünen Tisch und der Herr Advokat sprach weiter, als ob nichts vorgefallen, am wenigsten er aber durchgefallen wäre.

— V In Würzburg ist am Dienstag ein neugebautes Narrenhaus eingestürzt, nämlich das dem Dr. Narr gehörige, der sich jetzt, nachdem ihm die Stuben fehlen, mit der Kammer begnügen muß, in welcher er seit ein paar Jahren die linkeste Ecke einnimmt.

— V Die „Circus-Bauerei“ scheint bei uns in Gallop betrieben zu werden. Außer den schon bestehenden baut bekanntlich Renz einen massiven in der Charlottenstraße, und vor dem Rosenthaler Thore mauert man an einem ähnlichen Bau, in welchem zum Winter gymnastische Productionen dargestellt werden sollen.

— Z Die treffliche Künstlerin, die königl. Kammersängerin Frau Herrenburger-Tuczek hat von Sr. Maj. dem Könige als Beweis der Allerhöchsten Anerkennung für die künstlerische Mitwirkung bei den Hofconcerten ein kostbares Armband zu erhalten die Ehre gehabt. Frau Herrenburger gastirt jetzt in Aachen, wo sie bei ihrem Auftreten mit Spenden von Kränzen und Blumen empfangen wurde. — Am 15. October, dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs, soll als Festoper im königl. Opernhause Spontini's großartige, lange vom Repertoir verschwunden gewesene „Olympia“ mit Frl. Wagner als „Statyra“ und Frau Köster als „Olympia“ zur Aufführung kommen; zum Namenstage Ihrer Maj. der Königin, am 19. November, soll die von Sr. Hoheit dem regierenden Herzoge von Sachsen-Koburg componirte Oper „Casilda“ gegeben werden.

— Z Theater. Sechs Abende hintereinander sind ganze Schaaren nach der Friedrich-Wilhelmsstadt gewandert, um dort „Zu ebener Erde und im ersten Stock“ Logis zu suchen, und allabendlich mußten eine Menge Miethlustiger unbefriedigt abziehen, weil das Haus von oben bis unten stets überfüllt war. Ein elegantes Publicum nimmt jetzt dort Platz, was sich noch vor einem Jahre wohl nicht das Theater träumen ließ. Vorgestern war auch die für die Königl. Familie bestimmte Loge von Sr. K. Hoheit dem Prinzen Albrecht und Sr. Hoh. dem Erbprinzen, so wie von J. K. H. der Frau Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen, besetzt, die dem heitern Spiele ihre Zufriedenheit wiederholt aussprachen. Beckmann's unverwüstlicher Humor, den er in seinem „viermal in einem Jahre bankerott und doch nicht reich gewordenen Trödler-Commis und doppelten Buchhalter“ entwickelte, und seiner Gattin liebersprudelnde Heiterkeit bewähren ihre ungeschwächte Attractionskraft. Herr Weirauch und Dem. Block dazu, und wir haben dort ein vierblättriges Kleeblatt, wie es selten auf dem Felde des Herrn Comus zu wachsen pflegt. Wer gern lacht, möge nach dem eleganten Theater wandern, — man sitzt behaglich im Trocknen, wenn der launische Sommer auch den Heitersten im Freien durch Sprüh-, Platz-, Strich- und Landregen ärgerlich machen könnte. Für solch zornige Stimmung ist das Beckmannsche Ehepaar ein probates Besänftigungsmittel. Wer übrigens wenigstens eine Situation des komischen Gesammtbildes festhalten will, dem wird's in einer kleinen colorirten Zeichnung geboten, die Beckmann als Damian Stutzerl darstellt, en negligée, im Begriffe, sich zu Bette zu begeben.

traitmaler, ebenfalls das Gesicht des Wahrsagers beobachten sollte, um mir späterhin bei dem nöthigen Schminken zu Hülfe zu kommen. Die Ehefrau des Angeklagten empfing uns in einem Hinterzimmer und ließ, nachdem wir wegen eines Besuches, der bei ihrem Manne eben statthatte, eine Stunde hatten warten müssen, jeden von uns einzeln ein. Als ich eintrat, bemerkte ich, daß zwei Damen und ein Herr den Angekl. verließen. Ich fing das Gespräch damit an, daß ich erklärte, es sei mir daran gelegen, seine Bekanntschaft zu machen. Anfangs sprach er von seinen eigenen Verhältnissen, dann lenkte er das Gespräch auf die meinigen, wobei er mich sehr geschickt auszuforschen suchte. Plötzlich sagte er: Ihr wollt, ich soll Euch wahrsagen — denn er nannte mich vom ersten Augenblick an: Ihr. Als ich das nicht läugnete, fragte er: wo lebt Ihr? ich antwortete ihm fälschlicher Weise: in Stettin. Ja, ja, fiel er rasch ein, in einem 5 Stock hohen Hause, auf dem Hofe links steht ein Brunnen, rechts von Eurem Wohnzimmer liegt eure Schlafstube u. dgl. mehr. Da mir, wie gesagt, daran gelegen war, seine Persönlichkeit so genau als möglich aufzufassen, so suchte ich die Unterhaltung zu verlängern; ich stellte mich deshalb über diese Auskunft höchst verwundert: Ja, ja, sagte er mit großer Selbstzufriedenheit, seht Ihr wohl, wie gut ich das getroffen habe! ja, ich bin zwar kein Gott, aber ich weiß doch so Manches, was andere Leute nicht wissen. Dann fuhr er fort, wobei er mich für einen Maschinenbauer oder Eisenarbeiter zu halten schien: Ihr habt einen strengen Herrn, nehmt Euch vor ihm in Acht und hütet Euch namentlich vor dem Donnerstag und Sonnabend in jeder Woche, das sind Eure Unglückstage! Obgleich ich ihm gleich anfänglich gesagt hatte, daß ich nicht verheirathet sei, auch keine Familie habe, — wiewohl dies ganz gegen die Wahrheit ist, — so fragte ich ihn doch, was ich wohl mit meinem Sohn anfinge, der an der Lunge litte? Euer Sohn? fragte er, nun, ich werde Euch einen Rath geben; nehmt ein Stück Katzenfleisch und vergrabt es bei zunehmendem Mond, dann wird Euerm Sohn geholfen werden. Als ich endlich fortging, erwartete mich draußen die Frau; sie hielt mir die Hand hin, wie zum Abschiede; da mir aber schon vorher gesagt war, daß dies ihre gewöhnliche Art sei, so langte ich in die Tasche und gab ihr 5 Sgr.

Nun, Angeklagter, was sagen Sie zu dieser Aussage? fragt der Präsident. Sohn, der das Zeugenverhör stets mit Lächeln und Achselzucken begleitet, antwortet: ich weiß nichts davon, daß der Mann bei mir gewesen ist; ich bin kein Säufer, kein Spieler und gehe auch in kein Theater; mein Name ist im vorigen Sommer schändlich gemißbraucht worden; „wie sie ihn fälschlich an alle Straßenecken geschlagen haben, so sagen sie jetzt auch fälschlich gegen mich aus." „Dergleichen Sachen, wie der Zeuge hier angiebt, müssen aus andern Körpern gekommen sein, aus dem meinigen nicht!"

Dem Schauspieler Helmerding ist es sodann in ähnlicher Weise ergangen, wie dem ersteren Zeugen. Die ferneren drei Zeugen, die verehelichte Maschinenbauer Pietsch, Lehmann und Ohm, welche sich an den Angeklagten gewendet haben, um Vergangenes und Zukünftiges von ihm zu erfahren, geben an, daß sie in ähnlicher Art von Sohn zuerst ausgefragt und er ihnen dann dies und jenes geantwortet habe. Die Ohm, gefragt, ob das, was ihr Sohn gesagt, auch eingetroffen sei, erwidert: ja, es ist eingetroffen; d. h. mein Mann wurde wirklich krank, wie mir Sohn vorhergesagt hatte, nur — das Haus haben wir noch nicht, was er uns auch prophezeit hat! —

Außerdem bekunden sämmtliche Zeugen, daß sie bald an Sohn selbst, bald an dessen Frau Geld für seine Wahrsagerkünste gegeben, je nach ihren Mitteln 10, 5 und 2½ Sgr.

Auf Grund dieser Aussagen ist nun gegen Beide die Anklage wegen betrüglichen Wahrsagens erhoben.

Der Staatsanwalt, Herr Oppermann, führte aus, daß das neue Strafgesetz, das im vorliegenden Falle als das mildere zur Anwendung komme, das Verbrechen des betrüglichen Wahrsagens nicht kenne, vielmehr nur das des Betruges und diese Strafvorschriften somit gegen die Angekl. zur Anwendung kommen müßten. Er beantragte gegen den Ehemann Sohn, der schon einmal wegen ähnlichen Betrugs zu einer 4monatlichen Einstellung in eine Strafsection verurtheilt worden, 6 Monate Gefängniß, 100 Thlr. Geld-, event. 3 Monate Gefängnißstrafe und Kokardenverlust, und gegen die Ehefrau 2 Monate Gefängniß, 60 Thlr. Geldbuße, event. noch 2 Monate Gefängniß.

Der Gerichtshof entschied dagegen nach dem alten Strafrecht, das er für das mildere Gesetz erachtete und erkannte, wie gestern bereits angegeben, gegen Sohn auf 8 Monat und gegen die Ehefrau auf 6 Monate Strafarbeit.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

V. F. B. C.

Zu dem am 2. u. 3. August d. J. stattfindenden zehnjährigen Stiftungsfeste ladet alle alten Corpsbrüder freundlichst ein Das Corps Borussia.

Greifswald, den 17. Juli 1851.

Sollte vielleicht ein edler Charakter einem nothleidenden Geschäftsmanne ein Darlehen von 100—200 Thlr. auf 1 Jahr geben wollen, so bittet derselbe diejenigen gutdenkenden Herren oder Damen, um nähere Auskunft über denselben zu erhalten sich gefälligst Friedrichsstr. 46, Eingang Zimmerstr. im Laden, bemühen zu wollen.

Ein zum Lector oder Collaborator an einem wissenschaftlichen Institute befähigter Candidat der Theologie, der wegen Mangels an Empfehlung in Familien kein Unterkommen findet, entbietet sich den Herren Directoren von dergleichen Anstalten zur geneigten Berücksichtigung. Adressen nimmt an die Expedition dieser Zeitung, sub U. A. W. G.

Langue Française — Leçons particulières.
Grammaire, conversation style et Litterature. S'adr. de 12 à 4 au Prof. G. de Rêchamps, Charlottenstr. 23 au 2. à côté de l'hôtel de France. — Prix modéré.

Auf einem Gute in der Nähe von Magdeburg wird sogleich oder zu Michaelis eine Bonne für kleine Kinder gesucht. Das Nähere auf der Exp. d. Ztg. zu erfragen.

Zum Unterricht im Nähen, wie in jeder feinen weiblichen Handarbeit, empfiehlt sich A. Gotthilff, Klosterstr. 66.

Schiffbauerdamm 21 (Louisenstraßen-Ecke) ist die Belle-Etage (7 Stuben, Entree, Küche u. Zubehör) mit auch ohne Stallung zum 1. Oct. zu vermiethen. Näheres beim Vicewirth.

Miethgesuch.
Es wird von einem ruhigen und ordentlichen Miether eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche ꝛc., zwischen dem Anhaltischen und Potsdamer Thore gelegen, zu Michaelis gesucht. Adressen nebst Preisangabe werden unter F. A. in der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Beste neue Schwaden
empfing und empfiehlt im Ganzen und einzeln billigst
Johannes Friese, Leipzigerstr. 52.

Himbeersaft — frisch von der Presse — ist Sonnabend den 19ten d. M. zu haben Stralauerstraße Nr. 25.

Kellner's Hôtel de l'Europe in Berlin, Taubenstrasse 16.
In diesem, im schönsten Theile der Residenz, am Gensd'armen-Markt, vis-à-vis dem Königlichen Schauspielhause, nächst den Linden belegenen Hôtel 1. Klasse, sind die Zimmer neu decorirt und für alle Bequemlichkeiten bestens gesorgt. Auch habe ich die Einrichtung getroffen, dass bei den festen aber sehr mässigen Preisen für sämmtliche Bedienung ein Geringes in Rechnung gestellt wird, und somit das hochgeehrte reisende Publicum mit der Belästigung der sogenannten Trinkgelder verschont bleibt.

Preise der Zimmer:

Parterre u. Belle-Etage,	1 Zimmer	mit 1 Bett	von 12½ Sgr.	bis 1 Thlr.
Zweite Etage	1	do.	do.	10 -	25 Sgr.
Dritte Etage	1	do.	do.	7½ -	20 -

Jedes Bette Parterre und Belle-Etage im Zimmer mehr 7½ Sgr., für die II. und III. Etage 5 Sgr. Die Table d'hôte beginnt präcise 2 Uhr, im Preise von 20 Sgr., incl. ½ Fl. guten Bordeaux- oder Rheinwein. Auch befindet sich eine höchst comfortable eingerichtete Bade-Anstalt im Hôtel. Mit der Versicherung, dass für alle übrigen Bedürfnisse die Preise höchst mässig gestellt sind, empfehle ich mich, bei reeller und prompter Bedienung, den geehrten Reisenden bestens.
Georg Kellner.

Eau de Lavande double ambrée aux mille fleurs
ein nachhaltiges gutes Parfum in Flacons 12½ Sgr. und
Eau de Cologne
eigener Fabrik von vorzüglicher Qualité à Fl. 10 Sgr. empfiehlt die Parfümerie- und Toiletteseifenfabrik,
Franz August Richter.
Friedrichstr. 180, Ecke der Taubenstraße.

Mantillen und Visites, Reise-Mäntel, Bournous, Mantelets,
von Sammt, Atlas, Taffet und feinen Wollenstoffen zu 3, 4, 5, 6, 8, 10 bis 25 Thlr.
Schwarze Seidenzeuge, Robe 7 Thlr.
Französische Jaconets, Robe 2 Thlr.
Barege-Roben 3 Thlr. 15 Sgr.
Französische 6/4 br. Cattune, Robe 1 Thlr. 15 Sgr.
bei **Gebr. Aron, Behrenstr. 29.**

Aus dem bisher unter der Firma Werner, Pein & Schröder geführten Geschäft ausgeschieden, werde ich am hiesigen Platz unter meiner eigenen Firma
Franz Schroeder
ein
Stroh- und Mode-Hut-Fabrik-Geschäft,
verbunden mit einem Lager aller Arten von
Fournituren für Modisten
Jägerstrasse 52
errichten, von dessen Eröffnung ich mir die Ehre geben werde, s. Z. nähere Mittheilung zu machen.
Berlin, den 15. Juli 1851. **Franz Schroeder.**

Meine Wohnung ist Charlottenstrasse 5.

Die neuesten Weißzeugstickereien in Aermeln, Chemisetts, Kragen, Tüll, Spitzen und Schleier, empfiehlt in sehr großer Auswahl
C. A. Wietzer, Hoflieferant, **Jägerstr. 32.**

Von den so beliebten **Russischen Holzgeschirren** empfing direct aus Petersburg eine große Auswahl in den besten Façons und schönen Farben.
H. L. Rennert, Unt. d. Linden Nr. 22.

Aus meinem Lager **feiner und feinster Havanna Cigarren** der besten Fabriken empfehle hiermit als besonders preiswürdig: Habannera 32 Thlr. und Fernandez 36 Thlr. per Mille. Ferner die feinsten Span., Türk. und Petersburger **Cigaretten.**
H. L. Rennert, Unt. d. Linden Nr. 22.

Echt Persisches Insekten-Pulver
in bekannter Güte empfehlen bei Partieen billigst, auch in Schachteln mit unserer Firma versehen von 2½ Sgr. bis 1 Thlr., sowie die daraus gezogene **Insekten-Pulver-Tinktur** in Flaschen von 5 Sgr. an.
J. C. F. Neumann u. Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

Eine neue Sendung **Schweizer Sahnen- und Limburger,** so wie vorzüglichen **Chester-, Stilton-, Schweizer- und Holländ. Käse** empfing und empfiehlt
Carl Gust. Gerold,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs,
Untern Linden Nr. 24 und Nr. 10.,
(Durchgang zur kl. Mauerstraße.)

Ananas-Früchte,
2 — 3 Pfd. schwer, werden zu kaufen gesucht, und erbittet man Adressen franco nebst Angabe des Preises in hiesiger Zeitung.

Um mit den feinen Jacconas zu räumen, verkaufe diese von 5 und 6 Sgr. an bis 10 Sgr. die Elle.
C. A. Wietzer, Hoflieferant, **Jägerstr. 32.**

Im Verlage der Unterzeichneten erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Berlin durch Herrn Hof-Buchhändler
Alexander Duncker, Französische Straße Nr. 21.:
Der Mensch und die Natur.
Ein Lehrgedicht von W. Legeler.
16mo. broch. 7½ Sgr.
Potsdam. Horvath'sche Buchhandlung.
(Eduard Döring.)

In allen Buchhandlungen zu haben:
Jagor's Reise-Agende für Deutschland.
Sommer-Ausgabe. Juli—October.
Mit einer Eisenbahnkarte und einem Stahlstich. Preis 5 Sgr.
A. Hoffmann u. Co. in Berlin — Unterwasserstraße 1.

Bei **C. G. Brandis in Berlin,** Kommandantenstr. Nr. 83, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Die Politik der Versöhnung und die Solidarität der Regierungen. Pr. 3 Sgr.

Bei Wilh. Hassel in Elberfeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Berlin durch **Wilh. Schultze** (Wehlgemuth's Buchhandlung) **Scharrnstraße 11.,** zu beziehen:
Elias der Thisbiter
von
Dr. Friedrich Wilhelm Krummacher.
4. Ausgabe in Einem Bande.
Preis 2 Thlr. 20 Sgr.
Tägliches Manna
für Pilger durch die Wüste.
Schatzkästchen
aus den Predigten des seligen Herrn Pastor
G. D. Krummacher.
4. Aufl. Preis 16 Sgr.

Landwirthschaftliches.
Bei **Pfeffer** in **Halle** erschien und ist durch alle Buchhändler zu erhalten, in **Berlin, Posen und Bromberg** in der **Mittler'schen Buchhandlung:**
Der Maisbau. Erfahrungen praktischer Landwirthe. Mitgetheilt von **Schadeberg.** gr. 8. brosch. 12 Sgr.
Das Resultat vielfacher Versuche und Erfahrungen über diesen für die Landwirthschaft so wichtigen Gegenstand.
Der Zuckerrübenbau. Anleit. zum **zweckmäßigen, einträglichen** Betriebe desselben. Nebst **Kostenanschlägen** zu kleineren Zuckersiedereien. Von **Schadeberg.** 8. carton. 20 Sgr.
Ein Buch, welches sich bereits allenthalben auf das Trefflichste bewährt hat.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.
Bekanntmachung.
Für die Besucher des Vergnügungsortes **Finkenkrug,** in der Falkenhagener Forst, werden wir alle Sonn- und Festtage während des Sommers, resp. bis auf weitere Bekanntmachung, einen Extrazug zu ermäßigten Fahrpreisen einrichten und mit demselben Personen von Berlin nach Spandau, Haltepunkt unweit Finkenkrug und Nauen, so wie von Spandau nach Finkenkrug und Nauen und zurück, befördern.
Die Fahrpreise für eine Person hin und zurück betragen:

von Berlin	nach Spandau	und zurück	III.	Kl.	5 Sgr.
"	"	"	II.	"	6½ "
"	Finkenkrug	"	III.	"	8 "
"	"	"	II.	"	12½ "
"	Nauen	"	III.	"	15½ "
"	"	"	II.	"	21 "
Spandau	Finkenkrug	"	III.	"	5 "
"	"	"	II.	"	7½ "
"	Nauen	"	III.	"	10½ "
"	"	"	II.	"	14½ "

Der Extrazug geht ab:
von Berlin, Nachmittags 2 Uhr,
" Spandau, Nachmittags 2½ Uhr,
" Finkenkrug, Nachmittags 2½ Uhr,
Ankunft in Nauen gegen 3 Uhr.
Die Rückfahrt findet statt:
von Nauen, Abends 7½ Uhr,
" Finkenkrug, Abends 7½ Uhr,
" Spandau, 7¾ Uhr.
Ankunft in Berlin gegen 8½ Uhr.
Die Hinfahrt nach Finkenkrug und Nauen kann auch mit dem Morgens 7½ Uhr von Berlin abgehenden Personenzuge erfolgen.
Berlin, den 12. Juni 1851.
Die Direction
der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Postdampfschifffahrt
zwischen Wismar nach Copenhagen
wird vom 25. Mai d. J. an zweimal in der Woche durch das Postdampfschiff „Obotrit", Capt. Seth, unterhalten, und zwar:
von Wismar nach Copenhagen jeden Sonntag und Mittwoch Nachmittags 4 Uhr, nach Ankunft des Berlin-Hamburger Bahnzuges;
von Copenhagen nach Wismar jeden Montag und Freitag Nachmittags 1 Uhr.
Tarif für Passagiere und Güter unverändert billig.
Wismar, den 14. Mai 1851.
Direction der Mecklenburgischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und Newyork.
Die amerikanischen Post-Dampfschiffe sollen wie folgt von der Weser abgehen:
Hermann, " **Crabtree,** am 8. August.
Washington, Capt. **Floyd,** am 5. September.

Passagepreis in erster Cajüte, obern Salon	Ld'or Thlr.	190.
" " " " unters	"	160.
" zweiter "	"	100.
" nach Southampton in erster Cajüte	"	20.

Näheres bei
C. A. Heineken & Co. in Bremen.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Auguste Kannenberg mit Hrn. Dr. Salpius zu Gr. Benz; Frl. Louise Gehrke mit Hrn. Gutsbesitzer Falkenthal zu Wangerin.

Verbindungen.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 16. Juli 1851.
Otto von Förster,
Lieutenant im Garde-Reserve-Regiment.
Elisabeth von Förster,
geb. **von Barby.**

Hr. Musikdirector Hering mit Frl. Marie Stockfisch hiers.; Hr. H. Baatz mit Frl. Emilie Rust zu Alt Ruppin.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Radicke hiers.; eine Tochter dem Hrn. L. Deppe hiers.

Todesfälle.

Den 12ten d. M. entriß uns der Tod unseren geliebten einzigen Sohn, Bruder und Schwager, Wilhelm in einem Alter von 27 Jahren an einem gastrisch-nervösen Fieber, welches wir allen entfernten Verwandten und Freunden tief betrübt anzeigen.
Charlottenburg, den 17. Juli 1851.
Wilhelm v. Loeper.
Adelheid v. Loeper, geb. v. Blanckenburg.
Ida v. Horn, geb. v. Loeper.
Bertha v. Loeper.
Rudolph v. Horn.

Hr. Reg.-Assessor Lichtenstein hiers.; Hr. Geh. Ober-Revis.-Rath Grann hiers.; Hr. Director Dr. Graßhoff hiers.; Hr. J. Roßmann hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 18. Juli. Im Schauspielhause. 114. Abonnements-Vorstellung. Der Landwirth. (Hr. F. Devrient, vom K. K. Hof- und Nationaltheater zu Wien: Rudolph, als erste Gastrolle.) Hierauf: Ein Arzt. (Hr. F. Devrient: Arthur Derwood.)

Sonnabend, den 19. Juli, sind die Königlichen Theater geschlossen.

Sonntag, den 20. Juli. Im Opernhause. Mit Allerhöchster Genehmigung und aufgehobenem Abonnement. Gast-Vorstellung der Königsberger Opern-Gesellschaft, und zwar: Doctor und Apotheker, komische Oper in 2 Akten. Musik von Dittersdorf. Vorher: Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Akten. Zum Schluß der Vorstellung: Solotanz.

Kleine Preise. Fremden-Loge 2 Thlr. Erster Rang und Balkon daselbst, incl. der Prosceniums-Logen daselbst und am Orchester, 1 Thlr. Parquet, Tribüne, Parquet-Loge und Proscenium des zweiten Ranges 20 Sgr. Zweiter Rang 15 Sgr. Dritter Rang und Balkon daselbst 12½ Sgr. Parterre 15 Sgr. Amphitheater 7½ Sgr.

Sonntag, den 20. Juli. Im Schauspielhause. 115. Abonnements-Vorstellung. Deborah. (Frau Hebbel, Deborah.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 19. Juli, bleibt das Theater geschlossen.

Sonntag, den 20. Juli. Gastvorstellung des K. K. Hofschauspielers Hrn F. Beckmann und der Frau Adele Beckmann vom Hofburg-Theater in Wien. Zum 1sten Male wiederholt: Der Freiherr als Wildschütz, eine Scene aus den Oesterreichischen Alpen in 1 Act, von A. Baumann. (Fortsetzung vom Versprechen hinter'm Heerde.) (*‚* Nand'l, Frau Adele Beckmann. *‚* Freiherr v. Striezow, Herr F. Beckmann.) Hierauf: Indienne und Zephirin, Vaudeville-Posse in 1 Act, nach dem Französischen, von Zierrath. (*‚* Indienne, Frau Beckmann; *‚* Zephirin, Herr F. Beckmann.) Zum Schluß: Zum 1sten Male wiederholt: Mitten in der Nacht, Posse in 1 Act, nach dem Französischen. (*‚* Piesecke, Herr F. Beckmann.)

Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc. Anfang ½7 Uhr.

Montag, den 21. Juli. Gastvorstellung des Herrn und der Frau Beckmann.

Kroll's Garten.
Sonnabend, den 19. d.: Die Bastille, Original-Lustspiel in 3 Acten, von P. Berger. Anfang 6 Uhr, des Concerts 5 Uhr. Entree 5 Sgr., zu num. Plätzen 5 Sgr. extra. Sonntag, den 20sten d.: Table d'hôte. Couv. 15 Sgr. incl. Entree.

Tivoli.
Sonntag: Gr. Concert der Laade'schen Capelle und Tanz a. d. Pariser Tanzplatz im Freien. Entrée 2½ Sgr. exclusive Tanz. Anfang des Concerts 4 Uhr. Ferd. Schmidt.

Theater im Thiergarten von Böttner
(Teichmann'scher Blumengarten),
Thiergartenstr. 21.
Sonnabend, den 19. Juli: Das Gut Sternberg, Lustspiel. Hierauf: Der bengalische Tiger, Posse in 1 Akt. Anf. 6 Uhr. Entree 5 Sgr.

Zum Denkmal des Grafen von Brandenburg sind ferner eingegangen:
Durch den Superintendentur-Respicient Schmidt in Atzendorf gesammelt: Schmidt in Atzendorf 15 Sgr. von Hoffe in Löderburg 10 Sgr. Schweitzer in Staßfurth 5 Sgr. Topp in Glothe 7½ Sgr. Scheele in Eggersdorf 10 Sgr. Bode in Gr. Salze 5 Sgr. Bollmann in Schönebeck; Hr. Landrath von Steinäcker hat bereits 1 Thlr. erhalten. Berger in Schönebeck hat ebendahin bereits 1 Thlr. eingezahlt. Bollmann in Frohse hat gleichfalls dahin 1 Thlr. eingezaht. C. Koch in Gr. Salze hat gleichf. 1 Thlr. dahin eingez. Hermes in Gr. Salze gleichf. 1 Thlr. dahin. Grützner in Borne 15 Sgr. Summa 2 Thlr. 7½ Sgr. Superintendent Kuntzemüller aus Dom Havelberg 1 Thlr. Prediger Nonnig daselbst 15 Sgr. Dom-Rentmeister von Poyda 15 Sgr. Königl. Landrath von Werthern in Sangerhausen 23 Thlr. Summa 27 Thlr. 7½ Sgr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 4360 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf.

Börse von Berlin, den 18. Juli.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	141¾ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅜ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅜ G
do.	300 Mk.	2 Mt.	149¾ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 20 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 1/12 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	86½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅛ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Leipzig in Court. im 14-Thr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 16 G
Petersburg	100 SR.	3 W.	105⅝ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106⅛ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	92½ G.
St.-Anl. v. 1850	4½	104 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	89 bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96¼ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	123½ B.	Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	96½ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	87½ B.	Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	105⅛ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87 B.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	99½ bez. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	91½ bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	108½ B.
Grossh. Posen do	4	102½ G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	108⅜ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	87 B.	Magdeb.-Leipzig.	4	216 G.
Berg.-Märkische	4	38 a 37½ bz. B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	101½ bz.	do. Wittenb.	4	59¾ a ½ bz.
Berl.-Anh. A. B.	4	112½ a 112 bz.	do. Prior.	5	103½ bz.
do. Prior.	4	98½ G.	Mecklenburger	4	32⅞ B.
Berl.-Hamburger	4	97½ bz. G.	Niederschl. Märk.	3½	90 bz. u. B.
do. Prior.	4½	102⅜ bz.	do. Prior.	4	98½ bz. u. B.
do. 2. Em.	4½	101⅜ bz. G.	do. Prior.	5	102¾ bz.
Berlin-Potsdam-			do. 3. Serie	5	104½ B.
Magdeburger	4	76½ a 75¾ bz.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	27¾ B.
do. Prior.	4	97½ bz.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	103½ bz.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	103½ bz.	do. St. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	123½ a 123 bz.	Oberschl. Lit. A.	3½	134 bz. u. B.
do. Prior.	5	104½ bz.	do. Lit. B.	3½	123 B.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St.-Voh.)	4	33 B.
Cöthen-Bernburg	3½	51½ B.	do. Prior.	5	100 G.
Cöln-Minden	3½	105¾ a ½ bz. G	do. 2. Serie	5	92⅞ B.
do. Prior.	4½	103½ G.	Rheinische	4	66 a 65¾ bz.
do. do.	5	105 G.	do. St.-Prior.	4	86 B.
Crakau-Oberschl.	4	84½ B.	do. Prior.	4	93½ G.
do. Prior.	4	87 B.	do. v. Staat gar.	3½	84⅞ G.
Düsseld.-Elberf.	4	96¾ B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	84½ B.
do. Prior.	4	96 bz.	Stargard-Posen	3½	86⅞ bz. u. B.
Fr. Wilh.-Nordb.	4	37½ a ½ bz.	Thüringer	4	71 bz.
do. Prior.	5	100½ B.	do. Prior.	4½	102⅞ bz.
Kiel-Altona	4	105 bz. B.	Wilhelmsbahn	4	88 bz. u. B.
Magdeb. Halberst.	4	140 B.	do. Prior.	5	105 G.
do. Prior.	4	99 G.	Zarskoje-Selo	—	81½ B. ex. Div.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111½ B.	poln. P.-O. à 300 fl.	—	143½ B.
do. do. do.	4½	100 B.	poln. Bank-C. L. A.	5	97 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	19½ G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	93¾ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	101 B.
do. poln. Schatz-O.	4	83 a ½ b. u. B.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	33½ bez.
poln. Pfandbr. alte	4	94¾ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	20 bez. u. B.
do. do. neue	4	94¾ G	A. Dess. L. B. A. Lt. A	4	147½ B.
poln. P.-O. à 500 fl.	4	84⅜ bez. u. B.	do. do. Lt. B.	4	120 B.

Das Geschäft war heute matt und die meisten Course stellten sich niedriger.

Berliner Getreidebericht vom 18. Juli.

Weizen loco n. Qu.	54 — 58	pr. Aug. Spt.	10⅞ B. 5/12 G.
Roggen do. do.	35½ a 38	pr. Spt. Okt.	10⅞ B. 7/12 bz. u. G.
82. pr. Juli/Aug.	36 B. 35½ G.	pr. Oct./Nov.	10 7/12 bz. u. B.
pr. Sept./Oct.	37 a ½ bz. u. B. ¾ G.	pr. Nov./Dec.	do. do.
pr. Oct./Nov.	37 a ½ bz. u. G. 37½ B.	Lein-Oel loco	11⅞ bz
Erbsen, Kochwaare	42 — 43	Rapps	66 a 68 bz.
Futterwaare	40 — 14	Rübsen	do. do.
Hafer loco n. Qu	26 — 28	Spiritus loco o. F.	16¾ bz.
Gerste, große, loco	30 — 32	do. mit Faß	16 B.
Rüb-Oel loco	10½ B. 5/12 G.	pr. Juli/Aug.	16 B. 15⅞ G.
pr. Juli Aug.	10⅛ B. ⅞ G.	pr. Sept./Okt.	do. do.

Roggen gefragt und höher bezahlt. Rüböl und Spiritus still und unverändert.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 17. Juli. 5% Metall. 97. do. 4½% 85½. Bank-Actien 1243. Nordbahn 150⅛. 1839r Loose 123½. Lombardische Anleihe 94. Mailänder —. London 11,35. Augsburg 119½. Amsterdam 164. Hamburg 173½. Paris 139½. Gold 24. Silber 19½. Coupons 1½. — Valuten matter, Contanten höher.

Frankfurt a. M., den 17. Juli. Nordbahn 39½. 4½% Metall. 72½. 5% Metall. 82⅞. Bank-Actien 1275. 1834r Loose 170. 1839r Loose 104. Span. 36 1/16. Badische 35⅛. Kurhessen 33⅞. Lombardische Anleihe 79½. Wien 102. London 118⅛. Paris 94⅞. Amsterdam 100½.

Hamburg, den 17. Juli. Berlin-Hamburg 97½. Köln-Minden —. Magdeb.-Wittenb. 58¾. Kieler 104½. Span. 3% 34½. Ruff.-Engl. Anleihe 96. London — Mk. — ß. Paris —. Wien —. Amsterdam —. Span. 5% 15⅞. Weizen sehr stille, Roggen ohne Begehr, Oel 22 bez.

Paris, 17. Juli. Rente 3% 56,90. 5% 95

London, 16. Juli. Consols 96¾ a ⅞. Korn flau.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 17. Juli. Poln. Papiergeld 94 11/12 B. Oester. Banknoten 87¾ B. Poln. Partial-Loose a 500 fl. —. Schatz-Obligationen —. Krakau-Oberschlesische 85 1/12 B. Priorit. —. Oberschlesische Lit. A. 135½ B. do. B. 124½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 81 11/12 B. — Niederschlesisch-Märkische 90½ B. Glogau-Saganer Zweigbahn —. Cosel-Oderberg —. Cöln-Minden —. Neisse-Brieg 57¾ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 37½ G.

Leipzig, den 17. Juli. Leipzig-Dresden 143¾ G. Sächsisch-Baierische 85¾ G., 85⅛ G. Sächsisch-Schlesische 99½ B., 99 G. Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittau 24½ G. Magdeburg-Leipzig 217¾ G. Berlin-Anhalter 113 B. Köln-Mindener 106¾ B. Thüringer 71½ G. — Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kiel 104½ B., 104 G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 146 B. do. Lit. B 118⅞ G. Preuß. Bank-Antheile 99¾ B. Oester. Banknoten 89 B., 88¾ G.

Paris, den 15. Juli. Die Ruhe in der Nationalversammlung und 52,000 Frcs. Escontirungen steigerten die Course. 3% Rente p. C. und p. ult. 56,65. 5% Rente p. C. 94,65, und p. ult. 94,70. Bank-Actien 2190. Span. 36½. Nordbahn 470.

London, 15. Juli. Consols bei mattem Geschäft im Allgemeinen flauer. Fremde Fonds fest und Sardin. Anleihe und Span. besser, auch Eisenbahnactien fester und zum Theil höher. Consols p. C. 96⅞ a 97, a. Z. 97 a ⅛. Mexican. 32½ a ⅜. Russen —. do. 4½% 100⅞. Port. —. Ardoins 21½ a ½. Span. 38¾. Integrale 59½.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 17. Juli. Weizen sehr matt und Käufer fehlen. Roggen geringer Umsatz und die Haltung der Preise mühsam, zur Stelle 84—85 Pfd. 36 Thlr. bez., pr. Frühjahr 1852 82 Pfd. 37½ Thlr. bez., 37½ Thlr. noch B., pr. Juli — August 82 Pfd. 36¾ Thlr. gefordert, 36½ Thlr. G., pr. September — October 82 Pfd. 37 Thlr. gefordert, 36¾ Thlr. G.

Oelsaaten. 30 Wispel Rapps und 50 Wispel Rübsen durchschnittlich zu 67 Thlr. bez., ab Schlesien verladen ist Rapps zu 68 Thlr. pr. Connoiss. offerirt, für pomm. Winterrübsen 66¾ Thlr. gef.

Rüböl mehr Festigkeit, zur Stelle 10½ a 10½ Thlr., pr. Juli — August 10½ Thlr., pr. September — October 10⅓ Thlr., pr. November — Dezember 10½ Thlr., alles bez. u. G.

Zink 4 Thlr. 13 Sgr. loco gef., 4 5/12 Thlr. G.

Spiritus. Aus erster Hand am Landmarkt keine Zufuhr, aus zweiter Hand loco ohne Faß 21½ %, auch 21¾ % bez., pr. Juli — August mit Faß 22½ % bez., pr. August mit Faß 22½ % bez. u. noch B.

Breslau, 17. Juni. Das Geschäft immer flauer bei den besten Hoffnungen zu einer ganz guten Mittel-Ernte in allen Getreidegattungen. Käufer zurückhaltend. Weizen wenig gehandelt. Roggen viel angeboten. und etwas niedriger. Gerste wie früher bei unbedeutendem Geschäft. — Hafer matter.

Heute bezahlte man weißen Weizen 58 — 65 Sgr., gelben 57 — 61 Sgr., Roggen 38 — 42 Sgr., Gerste 32 — 35 Sgr., Hafer 30 — 32 Sgr., Erbsen 40 — 45 Sgr.

Oelsaaten. Es bedang Rapps 68 — 74 Sgr., Rübsen 68 — 73 Sgr.

In Kleesaat wenig Geschäft, rothe 7 — 11, weißes 5 — 11¾ Thlr., feine neue weiße 12 Thlr. G.

Spiritus 7¾ Thlr. B., 7 1/12 Thlr. G.

Rüböl loco 10⅜ Thlr. gehalten, Herbst 10⅜ Thlr. bez.

Zink loco 4 Thlr. 6½ Sgr. gehandelt.

Magdeburg, 17. Juli. Weizen 42 a 49 Thlr. Roggen 40 a — Thlr. Gerste 34 a — Thlr. Hafer 28 a 29 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 22 a 22½ Thlr. pr. 14.400 % Tr.

Wien, 16. Juli. Spiritus. Mangel an ausgiebigen Zufuhren und einigermaßen gelichtete Lager haben eine bessere Stimmung erregt, und wurden einige kleine Partieen a 32 Kr. begeben, da aber kein reeller Bedarf ist und eine ungemein günstige Kartoffel-Ernte in Aussicht steht, so ist der Eintritt einer Reaction sehr wahrscheinlich.

Pesth, 15. Juli. Spiritus in Folge spärlicher Zufuhren etwas fester, rein abgezogene Waare bedingt trans. 31 Kr., cos. 31½ Kr. pr. Gebinde. Der Absatz bleibt beschränkt.

Krakau, 14. Juli. Spiritus behauptet sich, die Geschäfte hierin, sowohl für prompt als auf Zeit, bedeutend. Der Eimer wird mit 17½ a 18 fl. bezahlt.

Eisenbahn-Anzeiger.

Mecklenburger. Juni-Einnahme bei 28,418 Personen und 82,524 Ctr. 29,001 Thlr. 38 ß.

Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 16. Juli 1851.
Juli 15.: Schiffer Grunewald von Stettin nach Brandenburg an Kiesel mit 58 Oelsaat. Schiffer Koche von Stettin nach Berlin an Philipp mit 60 Roggen. Schiffer Buley von Nackel nach Berlin an Seligsohn mit 55 Roggen. Schiffer Neuendorff von Nackel nach Berlin an Kallmann mit 55 Weizen.. Schiffer Müller von Nackel nach Berlin an Borchardt mit 53 Weizen. Schiffer Baage von Elbing nach Berlin an Silber mit 51 Roggen. Schiffer Voigt von Elbing nach Berlin an Uhlert mit 75 Hafer. Juli 16.: Schiffer Schultze von Elbing nach Berlin an Senst mit 50 Roggen. Schiffer Elling von Elbing nach Berlin an Morgenstern mit 1044 Ctr. Mehl. Schiffer Klotz von Marienwerder nach Berlin an Seligsohn mit 50 Roggen. Schiffer Grasnick von Danzig nach Berlin an Mir mit 50 Roggen. Schiffer Kuley von Marienburg nach Berlin an Regier mit 80 Roggen. Schiffer Steuer von Posen nach Berlin an Gasse mit 35 Weizen. Schiffer Graffunder von Posen nach Berlin an Göße mit 33 Weizen. Schiffer Korthe von Elbing nach Berlin an Salinger mit 120 Leinöl. Zusammen: 176 Weizen, 396 Roggen, — Gerste, 75 Hafer, — Erbsen, 58 Oelsaat, 1044 Mehl, 120 Leinöl, — Rüböl, — Thran, — Gebind Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 17. Juli Abends 9 Uhr	27 Zoll 11 1/10 Linien	+ 15 Gr.
Am 18. Juli Morgens 7 Uhr	27 Zoll 10 7/10 Linien	+ 13½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 9 1/10 Linien	+ 14½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Herr Thiers und die Handelsfreiheit. V.
Amtliche Nachrichten.
Wo soll es hinaus.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Erfurt: Duell. — Kösen: Badesaison. — Düsseldorf: Militairisches.
Wien: Hofnachrichten. Vermischtes. — Salzburg: Ankunft der Kaiserin. — Prag: Knabenseminar. — München: Reduction der Armee. — Nürnberg: Ankunft JJ. MM. des Königs und der Königin. — Erlangen: Versammlung Deutscher Philologen. — Darmstadt: Zweite Kammer. Schwurgerichtsverhandlung. — Frankfurt: Demokratie. Lord Cowley. — Dresden: Hofnachricht. — Meiningen: Presse. — Saalfeld: v. Radowitz. — Koburg: Landtag. — Hannover: Hohe Reisende. Gesetze. Uneinigkeit im Ministerium. Begnadigung. — Bremen: Sitzung der Bürgerschaft. — Lübeck: Die neuergänzte Bürgerschaft. — Hamburg: Unterstützungscomité für Holst. Offiziere. — Altona: Vergütungsgelder. — Flensburg: Kriegsdampfboot.
Ausland. Frankreich. Paris: Das Revisions-Turnier. Der andere Tag. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Parlaments-Verhandlungen. Kirche und Bank. Tel. Dep.
Italien. Turin: Politische Flüchtlinge. — Neapel: Verhaftungen. „Il Commercio."
Spanien. Madrid: Brand. Schönes Wort der Königin. Ernennung. Tel. Dep.
Portugal. Lissabon: Der Hof. Cabral. Die Viscondessa ohne Strümpfe.
Schweiz: Hr. Stämpfli.
Belgien. Brüssel: Außerordentliche Thätigkeit des liberalen Ministerii. Constitutionelles Steeple-Chase.
Dänemark. Kopenhagen: Staatsrath. Politik des neuen Ministeriums.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.